

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur



Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Saskatchewan und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

4. Jahrgang No. 42

Münster, Sask., Donnerstag, den 12. Dezember 1907.

Fortlaufende Nr. 198

Aus Canada.

Saskatchewan.

Herr Walter Scott, Premierminister von Saskatchewan, wird den Winter nicht wie ursprünglich geplant, auf den Bagama Inseln, sondern in Neapel im südlichen Italien zubringen. Herr Scott ist zwar nicht krank, jedoch haben ihm die Ärzte geraten wegen seiner geschwächten Lungen den Winter in einem milden Klima zuzubringen. Er ist mit Frau und Tochter bereits nach New York abgereist, von wo er sich am 11. Dez. auf dem Dampfer „Cedric“ der White Star Linie nach Neapel einschiffen wird. Während der Abwesenheit Hon. Walter Scotts wird Hon. J. A. Calder als stellvertretender Premierminister und Präsident des Ministerrats und Hon. W. R. Motherwell als Kommissär für öffentliche Arbeiten fungieren.

Die Zeit für die Einrichtung von Bauplänen für die in Regina zu errichtenden Parlaments- und Regierungsgebäude ist verstrichen und fünf verschiedene Pläne sind eingelaufen. Die Herren Prof. Robbs, McGill Universität, Prof. F. Miles, Philadelphia, Präsident der American Association of Architects, und Goodhue, New York, werden als Preisrichter fungieren. Trotz der Abwesenheit Premier Scotts wird mit den Vorarbeiten zur Errichtung der Gebäude vorangegangen werden.

Arthur Keild, Post Clerk an der Regina Prince Albert Linie, wurde vom Richter Brendergast wegen Öffnens und Befehlens von Briefen zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Keild war schon im letzten Sommer verhaftet worden. Er hatte Briefe, die durch seine Hände gingen, mit einem Bleistift geöffnet, Geld herausgenommen und dieselben dann wieder an die Adressaten geschickt. Die meisten der bestohlenen Briefe waren an katholische Priester bestimmt und enthielten Geldgeschenke für Indianer Missionen und Schulen.

Eine amerikanische Firma für Herstellung von Zündhölzern beabsichtigt in Prince Albert eine Zündholzfabrik zu errichten, die \$100,000 kosten soll.

Hektor La Chapelle war in schwer verwundeten Zustände nach Saskatoon gebracht worden. Er hatte beim Dre-

schen seinen Arm in die Maschine gebracht und das Glied war ihm buchstäblich weggerissen worden, wenige Minuten nach seiner Ankunft im Hospital starb er.

In Kid Caines Restaurant zu Saskatoon brach durch die Explosion einer Lampe Feuer aus, dem das Restaurant und die benachbarte Schneiderwerkstätte von J. E. Rowe zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt \$6,000.

Die neue Stadthalle in Rosthern wurde eröffnet. Das Gebäude ist 80 Fuß lang, 40 Fuß breit und zwei Stockwerke hoch; es wird durch einen 60 Fuß hohen Turm geschmückt. Die Baukosten beliefen sich auf \$25,000.

Zu Alameda zerstörte ein Brand, der in einem Metzgergeschäft ausbrach, nahezu den ganzen Geschäftsteil der Stadt. Ein Elevator, zwei Hotels, die Post-Office, ein Leihstall, 6 Stores und noch verschiedene andere Gebäude fielen den Flammen zum Opfer. Ueber die Höhe des Verlustes verlautete noch nichts.

Zwei Männer, namens Walter Dement und George Parisien, die sich auf dem Katepwa See bei Indian Head mit Schlittschuhlaufen vergnügten, sind nicht mehr gesehen worden. Man nimmt an, daß sie durch eine schwache Stelle des Eises durchgebrochen und ertrunken sind.

Bei Ebenezer kam ein Deutscher, dessen Name noch nicht bekannt ist, auf der Wolfsjagd ums Leben. Er hatte auf seinem Pferde einen Wolf eingeholt und schlug mit den Läufen seines Gewehres auf ihn. Bei dem Schläge brachen die Läufe ab; hierauf schlug er mit dem Kolben auf den Wolf, doch da explodierte das Gewehr und der Schuß traf den Jäger in der Nähe des Herzens und tötete ihn sofort.

Von Carlyle wird berichtet, daß die beiden Farmer Fr. Davies und J. D. Kofz zu 25 Dollars und 10 Dollars Strafe sowie zu den Kosten verurteilt wurden, weil sie entgegen den Bestimmungen des Unkrautgesetzes es versäumt hatten, schädliches Unkraut auf ihren Farmen zu vernichten. Der Unkraut-Inspektor hatte ihnen eine dahingehende Ordre zukommen lassen, die sie einfach nicht beachteten. Desgleichen wurden zwei Drescher jeder zu 2 Dollars nebst Kosten verurteilt, weil sie es versäumt hatten den Auszug aus der Unkraut-Verord-

nung an ihren Separatoren anzubringen, wie das Gesetz es bestimmt.

Bei Tisdale brannte die Sägemühle des Senators L. D. Davis vollständig nieder. Man nimmt an, daß das Feuer durch absichtliche Brandstiftung verursacht wurde. Die berittene Polizei stellt Nachforschungen nach dem Brandstifter an.

Alberta.

Edmonton entwickelt sich immer mehr zu einem Zentrum der Kohlenindustrien. Nach ganz Saskatchewan, selbst nach British Columbien werden die Edmonton Kohlen in großen Mengen geschickt.

Der Friedensrichter A. S. Rosonell von Wetaskiwin verurteilte einen Indianer, namens Paul Stoner, wegen Angriffes auf Vater Molun zu zwei Monaten schwerer Arbeit.

Manitoba.

Zu Winnipeg wurde in einer unbewohnten Hütte die Leiche des 26 jährigen Stanley Burton, eines Angestellten der Bank von Montreal gefunden. Der Tote hatte eine Kugelwunde im Kopfe und hielt einen Revolver in einer Hand. Augenscheinlich liegt Selbstmord vor. Was den unglücklichen jungen Mann zur verzweifelten Tat getrieben haben kann, ist gänzlich unbekannt, da er allgemein wegen seines Fleißes und ruhigen stillen Wesens beliebt war und sich auch in keinen finanziellen Verlegenheiten befand.

Im Schwimmbade der Young Men's Christian Association zu Winnipeg ertrank Jesais Brooks Jones, ein Student am Wesley Kollege, als er sein gewohntes Bad nahm. Wie das Unglück sich zutrug konnte nicht festgestellt werden, da sich zur Zeit des Unfalles niemand im Lokale befand.

Der Elevator in Wood Bay, Eigentum der Smith Grain Kompany in Winnipeg, wurde durch Feuer zerstört; der Verlust am Gebäude, in dem sich nur 200 Bushel Getreide befanden, ist etwa \$6000.

Ontario.

Ottawa. Der Bericht des Ministers des Innern für die mit dem 31. März zu Ende gegangenen ersten neun Monate des Rechnungsjahres zeigt, daß die finanziellen Verhältnisse des Land-Departements in guter Verfassung sind und

daß die Besiedelung der freien Ländereien im Westen die besten Fortschritte macht. Die Total-Einnahmen des Departements beliefen sich auf \$2,278,540 und zeigen eine Zunahme gegenüber der Periode des Vorjahres von \$753,323. Die Heimstätte-Aufnahmen betragen 21,647, etwas weniger wie im Vorjahr; doch werden erfahrungsgemäß die meisten Eintragungen erst in den Monaten April, Mai und Juni gemacht, worüber noch keine Zahlen veröffentlicht wurden. Die Landverkäufe der Eisenbahngesellschaften sind insofern zurückgegangen, als die Anzahl der Verkäufe geringer ist, wie im vorhergehenden Jahr. Jedoch sind die bezahlten Preise bedeutend höher. Im Jahr 1906 war der Durchschnittspreis pro Acker 3½ Dollars während er im Jahr 1907 volle 6 Dollars betrug. Die Verkäufe von Schulländereien beliefen sich in der Provinz Manitoba auf 125,086 Acker, die einen Durchschnittspreis von \$12.20 per Acker brachten, während der Durchschnittspreis für Schulländereien in der Provinz Saskatchewan sich auf \$14.77 belief.

Ottawa. Die Anwesenheit des canadischen Generalpostmeisters Lemieux in Japan scheint nun soviel Erfolg zu haben, daß die japanische Regierung ernstlich daran gehen will, die Auswanderung von Japanern nach Canada und den Ver. Staaten zu beschränken.

Ottawa. J. S. Burke, canadischer Handelskommissär in Australien, berichtet an die canadische Regierung, daß die Ernte in Australien in diesem Jahre wegen anhaltender Dürre nicht die Hälfte des gewöhnlichen Ertrages liefern werde. Auf die Vorkerprodukte sind weit hinter den gewöhnlichen Erträgen zurück.

Aus Toronto kommt die Nachricht, daß sich daselbst wegen Arbeits einstellen hunderte von verdienstlosen Arbeitern befinden, die der bittersten Not während des Winters entgegensehen. Die Stadt will ihr möglichstes tun, um durch Kanal- und Parkarbeiten wenigstens die äußerste Not von diesen Leuten abzuhalten.

Die C. N. R. ließ in Fort William mehrere von ihr angestellte Fahrleute unter der Beschuldigung verhaften, daß dieselben seit längerer Zeit systematisch Waren aus ihren Frachtschuppen entwendet haben.

Der Herbst ist da

Alle unser Herbst- und Wintervorrat ist jetzt angekommen. Wir haben eine volle Auswahl von Herbst- und Winterwaren auf Lager, als...

Ueberröcke, mit Schafpelz gefütterte Röcke, Winterunterkleider, Ueberschuhe, Filzschuhe, Woll-Flanellstoffe, Kappen und alle andern Waren.

Wir kaufen die besten Waren, die erhaltbar sind und bauen unsere Reputation auf die Qualität; wir garantieren für alle unsere Waren. Wir lehnen es unbedingt ab, uns mit minderwertigen Waren zu befassen. Alle unsere Kunden werden diese Behauptung bestätigen. Wenn Sie bisher noch keine Geschäfte mit uns getan haben, so laden wir Sie ein, es in diesem Herbst zu tun. Fragen Sie unsere Kunden, wenn Sie mit unsern Geschäftsmethoden noch nicht vertraut sind. Wir wünschen, daß Sie über uns Erkundigungen einziehen. Qualität, Preise und gute Behandlung sprechen für uns. Wir verkaufen zu so niedrigen Preisen, als es unsere Qualität nur immer erlaubt, und wir garantieren, daß Sie am Ende Geld sparen, wenn Sie von uns kaufen. Wir machen es uns zur besonderen Aufgabe, uns unsern Kunden gefällig zu erweisen und wenn wir einem Kunden einmal verkaufen, so suchen wir durch gute Behandlung und gute Waren uns seine Kundenschaft zu erhalten. Wir verkaufen nur zu einem Preis. Ihr Geld ist uns soviel wert, wie das Ihres Nachbarn. Wenn Sie von uns kaufen, so mögen Sie versichert sein, daß Ihr Nachbar auch nicht billiger kauft, wieviel er auch handelt.

... Unser Vorrat von ...

schönem, trockenem Bauholz

ist vollständig und von der besten Qualität auf dem Markte. Unser Grocery- Eisenwaren- und Schuhdepartment ist immer voll. Wir haben einen vollen Vorrat von allen Stapel-Waren. Kauft von uns, und ihr braucht nicht in alle Läden der Stadt zu laufen, um zu bekommen, was ihr wünscht.

Ihr Geschäftshaus

Great Northern Lumber Co., Ltd.

HUMBOLDT, SASK.

Kalender! Kalender!

Außer den allbekanntem und beliebten Regensburger Marienkalender und Wanderer Kalender für 1908, von welchen wir noch eine kleine Anzahl vorrätig haben, welche wir portofrei gegen Einsendung von 25 Cts. per Stück versenden, haben wir soeben erhalten:

St. Michaelskalender für 1908, mit Farbendruckbild und farbigem Wandkalender, 128 Seiten, Preis..... 25 Cents

St. Michael's Almanac, (englisch) mit Farbendruckbild und farbigem Wandkalender, 120 Seiten. Preis..... 25 Cents

Beide genannte Kalender passen vorzüglich in jedes katholische Haus und bieten viel des Interessanten, Lehrreichen, Erbaulichen und Unterhaltenden. Da sie zum Besten eines guten Zweckes herausgegeben werden, so tragen die Käufer auch zu einem guten Werke bei.

Ferner haben wir die folgenden besonders in Osterreich u. Ungarn allgemein beliebten katholischen Kalender erhalten:

Heilige Familie Kalender für das liebe christliche Volk. 112 Seiten mit Gedenkblatt und mehreren Illustrationen in Farbendruck. Preis portofrei..... 30 Cents

Feierabend Kalender, mit großem Druck. Besonders für ältere und schwergeprüfte Leute. Mit doppelseitigem Farbendruckbild „Unsere liebe Frau von Lourdes.“ Portofrei..... 30 Cents

Soldatenfreund Kalender, besonders interessant für ehemalige Soldaten. Mit doppelseitigem Farbendruckbild Sr. Majestät des greisen Monarchen Franz Joseph, mit doppelseitiger Abbildung der Chargenabzeichen und Unterscheidungszeichen des Heeres, der Marine und der beiden Landwehren der öster.-ung. Monarchie, sowie mit einem Militärschematismus. 144 Seiten. Portofrei..... 30 Cts.

Kalender für Zeit u. Ewigkeit, mit mehreren farbigen Bildern. 144 Seiten. Preis..... 30 Cents

Haus- und Familienkalender, mit farbigem Titelbild. 144 Seiten. Preis portofrei..... 30 Cents

Bunte Welt Kalender, mit farbigem Gedenkblatt und acht farbigen Textbildern. 144 Seiten. Portofrei..... 30 Cents

Allgemeiner Bauernkalender, mit großem Druck, farbigem, doppelseitigem Titelbild, Trächtigkeitstabellen und Marktkalender für Böhmen, Mähren und Schlesien. 160 S. Portofrei 30 Cts.

Lustiger Bilderkalender, mit doppelseitigem Farbendrucktitelbild. 144 Seiten. Portofrei..... 30 Cts.

Alle obigen Kalender sind reich illustriert und in jeder Beziehung empfehlenswert für jedes katholische Haus.

Man bestelle sogleich, da unser Vorrat nicht groß ist und voraussichtlich bald vergriffen sein wird. Bestellungen richte man an

“ST. PETERS BOTE,” Muenster, Sask.

Zu Fort William wurde ein Arbeiter, der an einem dortigen Elevator an einer im Betriebe befindlichen Maschine beschäftigt war, von dem Treibriemen erfasst und in das Getriebe der Maschine hineingezerzt, wo er einen schrecklichen Tod fand. Es verging geraume Zeit, bis man infolge der durch die Leiche herbeigeführten Betriebsstörung die graufige Entdeckung machte.

Ein zu Kerora am Brückenbau beschäftigter Arbeiter, namens Joseph Darguan, wurde von einem rangierenden Zuge erfasst und so schwer verletzt, daß er schon nach wenigen Stunden im Hospital verschied. Der Tote war ein geborener Engländer und hinterläßt Witwe und Kind.

Zu Little Current legte ein Feuer nahezu den ganzen Geschäft steil in Asche. 7 Stores nebst einigen anderen Gebäuden fielen den Flammen zum Opfer. Nur der Hilfe eines Feuerschiffes und des Dampfers Majestic ist es zu danken, daß nicht die ganze Stadt den Flammen zum Opfer fiel. Der verursachte Schaden beträgt \$70,000.

Britisch Columbia.

Nördlich vom Cariboo Flusse und in unmittelbarer Nähe der im Bau begriffenen Grand Trunk Eisenbahn sollen mächtige Kohlenlager entdeckt worden sein.

Beim Durchfahren der Stromschnellen des Fraser Flusses kenterte ein Kanoe, in dem sich sieben Männer befanden. Sechs derselben ertranken und nur einem, namens H. McLaughlin, gelang es sein Leben zu retten und die traurige Nachricht von dem Unglücke nach Golden zu bringen.

Quebec.

Montreal. Die Grand Trunk Eisenbahn hat canadischen und amerikanischen Fabriken einen Auftrag auf 100 neue Lokomotiven bester und stärkster Konstruktion erteilt, dessen Betrag sich auf \$1,500,000 stellen wird; mit der Fabrikation soll sofort begonnen werden.

Beim Durchgehen seines Pferdes wurde F. H. Mathewson, Leiter der Canadian Bank of Commerce in Montreal, aus dem Wagen geschleudert und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er denselben bald darauf erlag.

Bei einem Feuer, welches das Wohnhaus von J. Dupont in Three Rivers zerstörte, kamen vier Kinder der Familie in den Flammen um; Frau Dupont liegt in Folge der erlittenen Aufregung schwer krank darnieder.

Nova Scotia.

Während eines blendenden Schneesturmes strandete das Dampfschiff „Mount Temple“ der canadischen Pacific Eisenbahn-Gesellschaft, da von Antwerpen nach St. John, N. B., mit 600 Passagieren fuhr, an den Felsen bei La Have und wird jedenfalls ein vollständiger Verlust sein. Die Passagiere sind auf kleinen Dampfern und Schleppern nach Bridgewater gebracht worden und man hofft, daß auch die Mannschaften vollständig in Sicherheit gebracht werden. Als der Dampfer auf den Felsen stieß war große Aufregung unter den

Passagieren, meistens Einwanderern, und es dauerte längere Zeit, bis ihnen der Kapitän Boothby und die anderen Offiziere klar machen konnten, daß keine unmittelbare Gefahr für sie vorhanden sei. Der „Mount Temple“ verließ Antwerpen am 20. Nov. und hatte auf seiner Fahrt viel stürmisches Wetter zu überstehen.

Ver. Staaten.

Washington. Falls die Delegaten einiger oder mehrerer Staaten zur republikanischen Nationalkonvention dahin instruiert werden sollten für Roosevelt als Präsidentschaftskandidat zu stimmen, wird derselbe eine nochmalige Erklärung dahin gehend erlassen, daß er keinen dritten Termin, dem Beispiel George Washington folgend, annehmen werde. Und fügt gleichzeitig hinzu, daß die Erbschaft McKinleys als voller Termin gilt. Im Uebrigen solle man seinen bei der Inauguration gegebenen Worten, jede Wiederwahl abzulehnen endgültig Glauben schenken.

— Viscount Aoki, der japanische Botschafter in den Ver. Staaten, ist von seiner Regierung von seinem Posten abberufen worden. Da diese Abberufung fast gleichzeitig mit der Fahrt der amerikanischen Schiffsflotte nach dem pazifischen Ozean kommt, werden beide Ereignisse von verschiedenen Seiten in Verbindung gebracht.

Baltimore, Md. In einem Eisenbahnunfall an der Baltimore & Ohio Eisenbahn an der Shenandoah Junction wurden drei Passagiere getötet und ein Duzend verletzt.

Pittsburg, Pa. Die hier seit 28 Jahren unter dem Namen „Pittsburg Beobachter“ erscheinende katholische Tageszeitung wird von jetzt ab nur mehr als Wochenblatt erscheinen. Das Blatt hat in den letzten Jahren mit Verlust gearbeitet. Der Vorstand des St. Josephs-Waisenhauses übernahm es vor ungefähr Monatsfrist, in der Hoffnung, auf diesem Wege zu dem Gelde zu kommen, daß man der Zeitung vorgestreckt hatte. Man sah sich getäuscht. Der Monatsschluß ergab einen Verlust von rund 1000 Dollars. Zudem wollte es nicht gelingen, einen fähigen Geschäftsführer zu finden, zu dem man hätte das Vertrauen haben können, daß er dem Beobachter werde wieder aufhelfen. Deshalb entschloß sich das Direktorium des Waisenhauses, die Zeitung als Tagesblatt eingehen zu lassen, sie als Wochenblatt aber weiterzuführen. Im Interesse des kath. Deutschtums ist das Eingehen des täglichen Beobachters zu bedauern. Es existieren gegenwärtig nur noch zwei deutsche katholische Tagesblätter in den Ver. Staaten, nämlich: der „Buffalo Volksfreund“ und die „Amerika“ in St. Louis.

— In der Naomi-Grube bei Fayette City befanden sich 60 Bergleute verschüttet und wahrscheinlich nicht mehr unter den Lebenden. Eine Explosion durch Selbstentzündung von Gasen und Staub hatte an der Einfahrt zur Grube große Massen von Gestein und Kohlen losge-

...engt und diese verschüttet. Es wird mit fast übermenschlicher Anstrengung daran gearbeitet eine Öffnung herzustellen. Ehe dies gelingt, dürften die Unglücklichen jedoch längst erstickt sein.

Chicago, Ill. Einen Rekord in der Fußwanderung hat letzte Woche Edward Payson Weston gemacht. Er hat den 1230 Meilen langen Weg von Portland, Maine, nach Chicago, Ill., in 29 Tagen zurückgelegt. Seine Leistungen betragen im Durchschnitt mehr als 40 Meilen im Tag und das ohne Unterbrechung für 29 Tage. Von seiner bewunderungswerten Ausdauer zeugt es, daß er innerhalb eines Tages (24 Stunden) nicht weniger als 95,2 Meilen zurücklegte, und daß ein Gespann Pferde welches ihn auf dem fünfzig Meilen langen Wege von South Bend nach Chesterton Ind., begleitete, bei der Ankunft in letztgenanntem Orte völlig erschöpft war, während Weston nur wenig Ermüdung zeigte. Dabei ist Weston bereits 68½ Jahre alt. Er hat den gleichen Marsch bereits als 28½-jähriger Jüngling im Jahre 1867 gemacht, aber bei seiner letzten Wanderung, die er als Greis unternahm, hat er seine damaligen Leistungen überboten.

— In dem Gebäude der Kleiderfabrik von Eberheimer-Stein & Co. in Chicago stürzte der Elevator aus dem 10. Stockwerk hinab ins Basement. Zwei Personen wurden sofort getötet und fünf weitere schwer verletzt. Es befanden sich zur Zeit 20 Männer, Frauen und Kinder in dem Fahrstuhl. Die Unerfahrenheit des Elevatorführers soll die Schuld an dem Unfall tragen.

Milwaukee, Wis. Die Lüste der Tothesse in den Wäldern von Nord-Wisconsin und Ober-Michigan während der Jagdzeit von 1907 ist viel größer als in irgend einer Saison seit vielen Jahren. 39 Jäger haben durch eigene Sorglosigkeit oder durch die Hand anderer Jäger ihr Leben verloren seit die Jagd eröffnet war, während 37 und wahrscheinlich mehr verstümmelt oder verwundet worden und es haben zweifellos manche Tothessefälle in der Tiefe der Fichtenwälder stattgefunden, weit von den Ansiedlungen entfernt, die bis jetzt noch nicht gemeldet worden sind.

Kansas City, Mo. Hier brach in einem von 200 Eisenbahnarbeitern bewohnten Logi-hause in der St. Louis Avenue in Folge einer Explosion von Naturgas Feuer aus und mehrere Bewohner desselben wurden teils getötet, teils tödlich verletzt. Sieben bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Leichen wurden unter den Trümmern hervorgezogen. Ein Mann trug tödliche Brandwunden und ein anderer durch einen Sprung aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes tödliche Verletzungen davon. Die Löschmannschaften hatten mehrere Male größte Bravour bewiesen. Der materielle Verlust beträgt etwa \$10,000.

Dryton, Cal. In der Fremont Goldgrube, 1100 Fuß unter der Erdoberfläche, sind 11 Bergleute durch einen Grubenbrand von der Oberwelt abgeschlossen. Man hat jede Hoffnung sie zu retten, aufgegeben.

Genr d' Alene City, Idaho. Auf

dem Genr d' Alene See ist der Dampfer „Defender“ während eines dichten Nebels in der Mica Bucht auf einen Felsen gestoßen und gesunken. 15 Passagiere und die Besatzung des Schiffes kamen ums Leben.

Lamore, N. D. In dem hiesigen Kapital Hotel brach Feuer aus, das sich bald auch anderen Gebäuden mitteilte, und, ehe es bewältigt werden konnte, vier Geschäftsgebäude zerstört und einen Schaden von \$150,000 angerichtet hatte.

Kirchliches.

Betasikwin, Alta. Die Katholiken dieser Stadt und Umgebung haben vor, hier eine prächtige Kirche zu errichten, die \$60,000 kosten soll. Ein schön gelegener Bauplatz gegenüber der Stadthalle wurde bereits erben und die Steine sind schon am Platze.

Montreal, Quebec. Im hiesigen Longuepoint Sanatorium ist ein ehrwürdiger Priester, nämlich der Jesuitenpater L. Gade, im 91. Lebensjahre entschlafen. Er war am 18. Juni 1817 geboren und gehörte schon seit dem Jahre 1840 der Gesellschaft Jesu an. Während dem Bürgerkriege war er Feldkaplan der New Orleanser konföderierten Truppen. R.I.P.

New York, N. Y. Der Millionär und frühere Präsident der United States Steel Corporation (Stahltruff), Schwab schenkte dem Orden der Franziskanerinnen zur Errichtung eines Hospitals für verkrüppelte Kinder 56 Acker Land in Richmond Beach, Staten Island. Herr Schwab hatte das Land im Jahre 1900 für \$150,000 gekauft mit der Absicht, darauf eine Ferien-Kolonie für arme Frauen und Kinder einzurichten. Es waren bereits 5 große Gebäude, 2 Bäder und mehrere Badeanstalten eingerichtet, als der Zusammenbruch des Schiffsbau-Truffs, an dem Schwab stark interessiert war, erfolgte und alle weiteren Anlagen eingestellt wurden. Jetzt übertrug er alles den Franziskanerinnen.

New Orleans, La. Nach einer Meldung aus New Orleans sind zu Covington, La., das den Benediktinern gehörige St. Josephskloster, St. Josephs Collegium, die Kirche und noch 33 Gebäude der Ortschaft Covington durch Feuer zerstört worden. Der Kleriker Fr. Joseph Buch vom genannten Collegium fand den Tod in den Flammen.

Berlin. Wie aus Berlin berichtet wird, soll daselbst eine neue große Tageszeitung gegründet werden, mit der ausgesprochenen Tendenz, den kofessionellen Frieden zwischen Protestanten und Katholiken zu fördern. Zwei bedeutende und hochangesehene Publizisten, ein ehrlicher Protestant und ein überzeugungstreuer Katholik, sollen nach dem bereits ergangenen Prospekt die Leitung übernehmen haben; für die Mitarbeit seien die anerkannt Größten aus beiden Lagern bereits gewonnen. Das Blatt soll täglich in zwei Ausgaben erscheinen und sich nach Inhalt und Form sofort den angesehensten deutschen Zeitungen ebenbürtig an die Seite stellen. Der Plan werde von den berufensten Vertretern

leider Bekenntnisse aus freudigste begrüßt und unterstützt.

Köln. Pater Schmidt, Direktor des katholischen Hospizes in Jerusalem, ist den Verletzungen erlegen, die er am 20. Nov. bei einem Unfall erlitt. Am genannten Tage war er in Köln von einem Wagen der elektrischen Bahn erfasst, zu Boden geworfen und eine Strecke weit geschleift worden. Er erlitt einen doppelten Schenkelbruch und einen Rippenbruch. Der schwerverletzte Greis ward in das St. Vinzenz Hospital überführt, wo er nach 10tägigem Leiden gestorben ist. Pater Schmidt erreichte ein Alter von 75 Jahren. Er war vor mehreren Wochen vom Kaiser in Audienz empfangen worden, der für den Hospizneubau am Damaskustor in Jerusalem, den Pater Schmidt leitete, eine Zimmereinrichtung stiftete. Pater Schmidt hatte den Antritt seiner Rückreise nach Jerusalem auf den 21. November, einen Tag nachdem das Unglück ihn traf, festgesetzt.

Freiburg, Schweiz. Prinz Max von Sachsen, der bekanntlich Priester und Professor an der kath. Universität zu Freiburg ist, hat einen längeren Urlaub genommen, um Studienreisen in Asien zu machen.

Rom. Kardinalstaatssekretär Merry del Val wurde anstelle des verstorbenen Kardinals Steinhilber zum Protektor der deutschen Nationalstiftung S. Maria dell' Anima ernannt.

— Es ist nunmehr definitiv beschlossen, das nächste geheime Consistorium am 16. Dez. abzuhalten. Mgr. Pietro Gasparri, Sekretär der Congregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten, Mgr. Lucon, Erzbischof von Rheims und Mgr. Andriu, Erzbischof von Marseilles, werden zu Cardinälen ernannt werden. Das öffentliche Consistorium wird am 19. Dez. stattfinden. An diesem Tage werden Card. Rinaldini, früherer päpstlicher Nuntius am Hof zu Madrid und Card. Aguirre, Erzbischof von Burgos, Spanien, die auf dem letzten Consistorium zu Cardinälen ernannt wurden, feierlich mit dem roten Hut, dem Abzeichen ihrer Würde, bekleidet werden.

— Der Papst empfing in Privataudienz Mgr. Kennedy, den Rektor des Amerikanischen Seminars, welcher den ersten Band der katholischen Encyclopädie überreichte. Der Papst zeigte sich hoch erfreut, verlieh seiner hohen Bewunderung über das Werk Ausdruck und erklärte, daß er einen eigenhändigen Brief an Erzbischof Farley schreiben würde.

— Der Papst hat Mgr. Kennedy, den Rektor des Amerikanischen Collegs, zum Titularbischof von Adrianopolis ernannt. Diese Handlung wird als eine große Auszeichnung und ein besonderes Kompliment für die Ver. Staaten aufgefaßt, da nie zuvor ein Rektor derart geehrt worden ist. Die Ernennung wird auf dem am 16. Dez. stattfindenden Consistorium offiziell angekündigt werden.

Jerusalem, Palästina. Ein neues Wahrzeichen der Stadt Jerusalem ist mit der Marienkirche auf dem Sion errichtet worden. Mit der Einfügung des

The Canadian Bank of Commerce

Hauptoffice: TORONTO

Eingezahltes Kapital: \$10,000,000
Res.: \$5,000,000
Total Assets: über \$100,000,000

Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft

Spartkassen Department

Depositen von \$1 und aufwärts angenommen und Zinsen zu gebräuchlichen : : Raten bezahlt : :

— Humboldt Zweig —

F. C. Wright - - - Manager

— Lanigan Zweig —

F. J. Turner - - - Manager

Union Bank of Canada

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$2,920,000
RESERVE-FONDS \$1,200,000

Geschäfts- und Spartkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

Dr. J. F. Cottrill

...Tierarzt...

Humboldt, Sask.

Inhaber der silbernen Medaille des Ontario Veterinary College. Besuch: Münster jedem Samstag Nachmittag.

Man sende einen Dollar per Post für briefliche Auskunft irgend welcher Art über Haustiere und teile alle Einzelheiten, selbst die kleinsten, sorgfältig mit.

Vögel und andere Tiere präpariert und ausgetrocknet. Agent für Chatham Fanning Mills etc.

Eisenwaren u. Maschinerie

Schwere und Shelf Eisenwaren
Koksöfen, Ranges u. Furnaces
De Laval Rahm Separatoren
Eldredge B Nähmaschinen
Windmühlen, Futtermühlen
Gasolin Motoren u. Dreschhaus-rüstungen.

Wir haben eine wohlausgerüstete Klempnerei. Agenten der berühmten Massey Harris Maschinerie. Besuch uns.

RITZ & YOERGER

...HUMBOLDT - SASK...

Schlufstein in die Kuppel des Glockenturmes ist die prächtige Kirche im Rohbau fertig gestellt. Von diesem Turme aus genießt man einen weiten Rundblick über die Stadt, namentlich über den andern Teil mit seinen vielen Anstalten, Hospizen und Klöstern.

Buenos Aires, Argentinien. Ein imposanter Landeskongress der katholischen Argentinien hat in Buenos Aires stattgefunden. Alle Bischöfe der Republik nahmen daran teil. Es ist geplant zwecks ausgiebiger sozialer Betätigung in den Congress christlich-soziale Abgeordnete zu wählen. An einer Prozession zur Kathedrale beteiligten sich 20,000 Personen.

„St. Peters Bote“

J. O. G. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen des St. Peters Priorats, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“,
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

15. Dez. 3. Sonnt. im Advent.
Ev. Die Juden sandten Priester.
Christina.
16. Dez. Mont. Eusebius. Adelheid.
17. Dez. Dienst. Lazarus. Sturmias.
18. Dez. Mittw. Quat. Mariä Erwartung.
19. Dez. Donnerst. Fausta. Nemesius.
20. Dez. Freit. Quat. Christian.
21. Dez. Samst. Quat. Thomas.

Empfehle den „St. Peters Boten“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Nächste Woche ist Quatemberwoche; Mittw. Freitag und Samstag sind deshalb gebotene Fast- und Abstinenztage.

Ueber eine bemerkenswerte Bekehrung berichtet der Richter Beck von Edmonton an den „Central Catholic“. Danach ist Herr L. M. Fortier, ein Beamter im canadischen Ministerium des Innern in Ottawa am 7. Dez. zur katholischen Kirche übergetreten und am 8. Dez., dem Feste der Unbefleckten Empfängnis Mariens hat er zum erstenmale die hl. Kommunion empfangen. Vor etwa zwanzig Jahren hatte Herr Fortier mit Herrn Beck, der damals Eigentümer und Redakteur des in Winnipeg erscheinenden katholischen Wochenblattes, The Northwest Review war, im genannten Blatte eine heftige und längere religiöse Controverse und gewiß niemand hätte damals den Übertritt Fortiers zur katholischen Kirche erwartet. Noch vor einigen Jahren, als er von Herrn Beck in Ottawa besucht wurde, erzählte er diesem, daß er in dem in Ottawa stattfindenden anglikanischen Gottesdienst, den ihm am besten zusagenden Gottesdienst gefunden habe. Nun empfing Herr Beck von ihm kürzlich einen Brief, in dem er schreibt, daß er sich endlich, nach langem Kampfe, von der Wahrheit der katholischen Religion überzeugt habe und zur katholischen Kirche übertreten werde.

Die deutsche Mutter. Schöne Worte zum Preise der deutschen Mutter sprach Hr. Gust. Donald bei Gelegenheit der deutschen Journalistenversammlung zu Peoria. Er sagte:

„Wo eine deutsche Mutter dem Heim vorsteht, da ist die deutsche Presse ein lieber Gast. Die deutsche Mutter begnügt sich mit ihrer Herrscherstelle im Hause und liefert uns dadurch die besten Bürger. Sie verschwendet ihre Zeit nicht in allen möglichen und unmöglichen Besserungsvereinen, um dadurch die Menschheit umzukrempeln, sondern sie erzieht ihre Kinder zu guten, nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft. Sie ist die Beschützerin der deutschen Sprache; sie gibt uns die deutschen Wie-

genlieder und führt damit die Jugend in das Zauberland der Poesie. Die deutsche Mutter ist der Schutzgeist der deutschen Presse.“

Der sechste allgemeine österreichische Katholikentag wurde in Wien, der schönen Kaiserstadt an der Donau vom 16. bis 18. Nov. abgehalten. Zahlreiche Teilnehmer aus allen Teilen Oesterreichs und Deutschlands hatten sich eingefunden. Der Abg. Fuchs wurde zum Präsidenten gewählt. Kardinal Gruscha überbrachte der Versammlung die Grüße und den Segen des Papstes. Es wurden Huldigungstelegramme an Kaiser Franz Joseph und den Papst übersandt. Der Wiener Bürgermeister Lueger hielt eine begeistert aufgenommene Ansprache worin er u. a. erklärte: In Wien ist die Volksschule kein Gegenstand des Streites mehr. Einig wirken Lehrer und Katecheten zusammen, das Kreuzifix ist gesichert und das Kreuzzeichen in der Schule wird uns niemand mehr zu nehmen wagen (leb. Beifall.) Wir haben aber noch andere große Arbeit zu leisten, es gilt für uns die Eroberung der Universität (leb. Beifall und Hochrufe.) In dieser Frage dürfen wir nicht lässig sein. So lange unter 8 neuernannten Professoren 7 Juden sind (Rufe: Psui Marchet!) so lange bedarf es auf diesem Gebiete noch eines schweren Kampfes, um zu erringen, daß unter 8 neuernannten Professoren 7 Christen sind. So Gott will, werden wir auch in diesem schweren Kampfe siegen.

Der Katholikentag nahm einen glänzenden, erfolgreichen Verlauf. Er bot ein herrliches Bild von der Einigkeit und der Glaubensstreue der österreichischen Katholiken, welche in allen Ständen und Berufsschichten, in allen Nationen vertreten waren. Eine helle Begeisterung durchflutete alle Teilnehmer, die sich oft zu erhebenden Ausbrüchen der Freude und des Jubels veranlaßt sah. Wie ein roter Faden durchzog die Stimmung des Katholikentages der Gedanke, daß die Katholiken Oesterreichs bedeuftam auf dem Vormarsche auf allen Gebieten begriffen sind. Die Presse ist besser und einflußreicher geworden, die beiden großen Lager der Christlich-Sozialen und Konservativen haben sich zu einheitlichem Wirken zusammengeschlossen, in Wien hat der hochverdiente, jubelnd begrüßte Bürgermeister Dr. Lueger die Fahne des Christentums siegreich überall aufgepflanzt bis vor die Tore der Universität. Zwei christlich-soziale katholische Minister sandten dem Katholikentag ihre wärmsten Grüße. Die hoffnungsvolle Jugend, die den Kampf gegen das Neuliberalismus und Judentum in den Hochschulen kämpft, beteiligte sich in stattlicher Anzahl an den Verhandlungen und Vorträgen des Katholikentages. In literarisch-wissenschaftlicher Beziehung haben kath. Oesterreicher gute Fortschritte zu verzeichnen. Die Logogeseellschaft, der katholische Schriftstellerbund, der Gralbund sind Marksteine im Leben des österreichischen Katholizismus. Von ihnen geht die Hoffnung aus, das auf dem Felde des Geisteslebens der Katholizismus sich in Zukunft siegreich behaupten wird. Wenn man alle diese Fortschritte

der österreichischen Katholiken ins Auge faßt, und frühere Verhältnisse daneben hält, so springt die Tendenz der sieghaften Aufwärtsentwicklung erfreulich in die Augen. In der christlichen Arbeiterbewegung, in der studierenden Jugend, im Vereinswesen, in litterarischen Bestrebungen zeigt sich heute in Oesterreich überall ein kräftiges Vorwärtstreben und eine zielbewußtere Sammlung der Kräfte, was für das katholische Oesterreich eine gute Zukunft verheißt.

Natürlich sind die jüdisch-liberalen u. sozialdemokratischen Blätter Oesterreichs über das endliche Erwachen der Katholiken aufs höchste alarmiert, und greifen den Katholikentag, namentlich aber den Wiener Bürgermeister Dr. Lueger, der das Wort fallen ließ: „Wir haben die Volksschulen erobert, wir müssen nun unsere Universitäten erobern,“ auf das heftigste an. Namentlich griff die jüdische „Neue Freie Presse“ dieses Wort Luegers auf und rief selbst liberale Universitätsprofessoren zu Hilfe, um die bedrohte frei Wissenschaft vor den Akademikern zu retten. Einige Professoren leisteten dem Rufe der „Neuen Freien Presse“ auch Folge und begaben sich auf den Kampfplatz, um die freie Forschung vor den Schwarzen zu retten.

Da hat nun Dr. Lueger ganz unerwartet mit einer energischen Tat eingegriffen, die mit einem Schlag den ganzen Rebel der liberalen Presse zerriß. Er hat an die Universitätsprofessoren, die in der N. Fr. Presse gegen Dr. Luegers Schreiben protestiert hatten, folgendes Schreiben gerichtet:

Hochgeehrter Herr Professor! In der Neuen Freien Presse vom 19. Nov. d. J. wurde eine von Ihnen abgegebene Erklärung veröffentlicht, welche sich nach dem Zusammenhange der Dinge auf mich bzw. den Inhalt der von mir am Katholikentage sowie in der Generalversammlung des kath. Universitätsvereins gehaltenen Reden bezieht. Ich bitte Sie, gütigst zur Kenntnis zu nehmen, daß ich über die freie Forschung oder über eine voraussetzungslose Wissenschaft garnicht gesprochen habe; meine Ausführungen bezogen sich beinahe ausschließlich auf die Skandalzeneren, deren Schauplatz die deutschen Universitäten in Oesterreich gewesen sind.

Hochgeehrter Herr Professor! Ich glaube, daß das Prügeln keine voraussetzungslose Wissenschaft ist und daß es auch nicht zur freien Forschung gehört, wenn man einem ändern ein Loch in den Kopf schlägt oder wenn man Fenster-scheiben einwirft. Ich hoffe, daß Sie mit mir in diesem Punkte übereinstimmen, und erwarte daher, daß Sie die Energie, welche Sie gegen mich nutzlos vergenden, nun dazu verwenden werden, um die Ruhe und Ordnung an den Universitäten, sowie die akademische Freiheit vor rohen Gewalttaten und gemeinen Verbrechen zu schützen.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vollen Hochachtung, mit der ich zeichne Dr. Karl Lueger Bürgermeister.

Nun ist es an den liberalen Professoren, sich bei der N. Fr. Pr.

für die Blamoge, in die sie hineingeritten wurden, zu bedanken.

Die Religion.

(Für den „St. Peters Boten.“
Von P. Fidelis, O.S.B.)

Ein unfehlbares Merkmal der Religion Christi ist es, daß sie stets verfolgt und gehaßt wird. Dieses hat ihr Süßter vorausgesagt. „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat.“ (Joh. 15.) Die Zeit wird kommen, wo jeder, der euch tötet, glauben wird, ein gottgefälliges Werk getan zu haben.“ Es liegt in der Natur der Sache, daß das Gute vom Bösen gehaßt wird. — Aber, möchte man fragen, ist nicht die Religion Christi Wahrheit? Ganz gewiß. Ist nicht jeder Mensch von Natur an veranlagt, die Wahrheit zu suchen und zu lieben? Sicherlich. Wie der Mensch nach Glück strebt, so strebt er auch nach Wahrheit. Leider gibt es aber auch ein falsches Glück und eine scheinbare Wahrheit; also Dinge, welche mit dem wahren Glück und mit der wirklichen Wahrheit im Widerspruche stehen, und den Menschen, der sie umfaßt, in Unglück und Irrtum führen. Wie die Wahrheit glücklich macht, so macht der Irrtum unglücklich. Endlich kommt der Mensch in seiner Verblendung so weit, daß er die Wahrheit nicht mehr ertragen kann. Tritt sie ihm aber doch in den Weg, so sucht er die Augen vor ihr zu schließen, oder es regt sich in seinem Innern eine Stimme, welche ihm, falls er im Bösen noch nicht verhärtet ist, zuruft: Du bist nicht auf dem rechten Weg! Siehe, hier ist der steile Pfad, der zur unfehlbaren Wahrheit und zur ewigen Seligkeit führt! Folge ihm! Aber der verblendete Mensch meint, er findet sein Glück in der Befriedigung seiner sinnlichen Lüste, daher verschmäht und haßt er eine Lehre, welche ihm Selbstüberwindung auferlegt.

Kein Mensch könnte die Wahrheit hassen, wenn er dieselbe wirklich erkennen würde. Aber in seinem Stolz will er nicht anerkennen, daß er geirrt hat; die Wahrheit wird ihm zum Vorwurf, sie beunruhigt ihn. Und dieses ist es, was ihn ärgert und seinen Zorn erregt. Dieser Haß wird noch stärker, wenn der verblendete Mensch sieht, daß andere der verkannten Wahrheit folgen und dabei glücklich sind. Ein Blick auf die Christenverfolgungen bestätigt dieses.

Torheiten und Lügen verachtet man, aber man haßt sie nicht. Die Wahrheit aber muß man entweder lieben oder hassen. Alljährlich kommen neue religiöse Bekenntnisse. Sekten zum Vorschein, die sich meistens zu den unsinnigsten Lehren bekennen. Die Obrigkeit beunruhigt sie nicht, solange sie die Staatsgesetze nicht mißachten. Den Unglauben und den Aberglauben duldet man; aber die wahre Religion nimmt man entweder an, oder man verkennt und haßt sie. Das Wort des göttlichen Heilandes bestätigt sich immer wieder: Die Welt haßt mich, denn ich bezeuge von ihr, daß ihre Werke schlecht sind. (Joh. 7, 7.) Oft geschieht es auch, daß des Menschen Hausgenossen seine Feinde sind. (Mat. 10,

36.) Der Vater glaubt, daß er ein Muster von einem Christen ist, weil er Sonntags zur Kirche geht, und auch seine Osterbeicht verrichtet. Daß seine Tochter aber auch an Wochentagen zur Kirche und jeden Sonntag zur hl. Kommunion geht, darüber wird sie getadelt. Wenn ich Menschen gefallen wollte, so wäre ich nicht Christi Diener. (Gal. 1, 10.)

St. Peters Kolonie.

Am vergangenen Sonntag, dem Feste der Unbefleckten Empfängnis hielt der hochw. P. Benedikt in der St. Peters Kirche zu Münster ein feierliches Hochamt, bei welchem ihm P. Bernhard als Diakon und P. Bonifaz als Subdiakon assistierten. P. Bernard hielt die Festpredigt und P. Casimir fungierte als Jeremias. Am selben Tage hielt P. Prior Bruno in Watson das feierliche Hochamt, wobei ihn der Ortspfarrer P. Meinrad als Diakon und Fr. Joseph als Subdiakon assistierten. P. Prior hielt die Predigt. Abends um 1/8 Uhr hielt P. Meinrad eine englische Predigt worauf feierlich der Segen mit dem Allerheiligsten erteilt wurde.

Am vergangenen Freitag fand in Münster das Begräbnis des Hrn. Wilhelm Bergermann Sr. statt, welcher am 4. Dezember nach längerem Leiden an Astma wohl vorbereitet in die Ewigkeit hinübergegangen war. Der Verstorbene war vor 61 Jahren in Westphalen geboren und wohnte viele Jahre bei Farming, Minn., von wo er im verflohenen Herbst mit seiner Familie nach Münster umzog, wohin ihm zwei Söhne mehrere Jahre vorangegangen waren. Bald nach seiner Ankunft verschlimmerte sich seine Krankheit, welche sich bereits in Minnesota bemerkbar gemacht hatte. Der Verstorbene hat sich als echter katholischer Ehrenmann in der kurzen Zeit seines Hierseins viele Freunde erworben. Den trauernden Hinterbliebenen unser Beileid. R. J. P.

Am Vorabend des Festes der Unbefl. Empfängnis hatten wir einen leichten Schneefall, so daß die Natur jetzt in ihr Winterkleid gehüllt ist. Die Milde der Bitterung hat seither etwas nachgelassen, doch haben wir noch keinen richtigen Winter, da noch nicht genug Schnee für Schlittenbahn liegt und auch die Kälte noch nicht groß ist.

In unserer vorigen Nummer wurde durch ein Versehen unterlassen vom Tode der Witwe Maria Helena Banderloh zu berichten welche am 26. Nov. wohl vorbereitet an Altersschwäche im Alter von 87 Jahren verschied. Die Verstorbene wohnte seit mehreren Jahren bei ihrem Sohne Herrn Banderloh in der Münster Gemeinde. Der Beichengottesdienst wurde am 28. November in der St. Peterskirche vom hochw. P. Bonifaz abgehalten. Den trauernden Hinterlassenen entbieten wir unser Beileid. R.I.P.

Da wir von jetzt an nur für Cash verkaufen werden, so machen wir hiermit bekannt, daß wir an allen Winterwaren bei Summen von \$5 und darüber 10% Discount geben werden. Münster Supply Co. Ltd.

Herr A. J. Adamson, Mitglied des

Dominion Parlamentes für den Wahlkreis Humboldt besuchte am Montag dieser Woche Münster, bei welcher Gelegenheit er uns mitteilte daß er sich entschlossen habe bei der nächsten Wahl wieder als Kandidat der liberalen Partei aufzutreten. Herr Adamson ist wohl allen älteren Ansiedlern der Kolonie auf das Vorteilhafteste persönlich bekannt. Er hat seinerzeit viel dazu beigetragen daß die Kolonie mit Erfolg besiedelt wurde, und gar mancher Ansiedler der Kolonie ist von ihm in den ersten schweren Zeiten nicht nur mit Rat, sondern auch mit Tat unterstützt worden. Wir können Herrn Adamson mit bestem Gewissen empfehlen und wünschen ihm guten Erfolg in seinem Bewerben um die Wiederwahl.

Die Prairiewölfe (coyotes), welche im Sommer und Herbst sehr zahlreich in der Kolonie waren, sind fast ganz verschwunden. Sie scheinen sich nach den Wäldern des Nordens gezogen zu haben, wahrscheinlich weil es in der Kolonie an den früher sehr zahlreichen Hasen fehlt. Jedenfalls weint ihnen niemand viele Tränen nach.

In der St. Beda Gemeinde, südlich von Bruno, starb am 7. Dezember Frau Marie Gurskier geb. Zikowski. Die Beerdigung fand Dienstag, den 10. Dezember statt.

Korrespondenzen.

Bruno, Sask., den 29. Nov. — Zurzeit sind mehrere unserer Farmer damit beschäftigt, Frucht zu laden und auf ihr eigenes Risiko zu versenden. Wie jeder Farmer weiß und der werte „St. Peters Bote“ bereits angedeutet hat, ist dieses der einzige Weg, wie der Farmer sich den großen Spekulant in Gestalt von Fruchtkäufern entziehen kann. Um nun den Farmern die Sache zu erleichtern, hat die „Bruno Board of Trade“ sich der Sache angenommen, ein Lagerhaus nebst Wage hier angekauft und stellt es dem Farmer zur Verfügung. Das Lagerhaus hält etwa zwei Carladungen und steht einem jeden zur Verfügung gegen eine Vergütung von einem Cent per Bushel die Woche. Herr Hargarten hat sich angeboten, alle damit verbundenen Schreibereien unentgeltlich zu besorgen.

Mehrere unserer jungen Männer haben sich nach Humboldt begeben, um da an den Ausgrabungen der Wasserleitung zu arbeiten, und sich etwas Geld während des langen Winters zu verdienen. Unter diesen befindet sich auch Herr Peter Handwerk, welcher erst im Mai ds. J. von Deutschland eingewandert ist und der sich bereits viele Freunde während seines kurzen Aufenthaltes dahier erworben hat, ganz besonders durch seinen unermüdblichen Fleiß.

Unsere Pfarrschule wird jetzt regelmäßig von 43 Schülern besucht, gewiß ein guter Beweis, daß dieselbe zufriedenstellend wirkt.

Eine Mühle gesichert für Bruno. Am 27. November fand im Hotel zu Bruno eine Massenversammlung statt, bei welcher auf enthrastische

Weise der Bau einer Mühle entschieden wurde. Der Raum konnte die Menge nicht fassen und 50 der Anwesenden gaben ihre Unterschriften zur Unterstützung des neuer Unternehmens. Ein Müller, der anwesend war, deutete mit klaren Worten auf die Nützlichkeit und Notwendigkeit derselben für den Farmer hin. Herr Etienne, welcher 50 Bushel Weizen (No. 2 Feed) nach der Mühle genommen hatte, brachte ein Exemplar des Mehles sowie auch von dem Mehl gebackenes Brot in die Versammlung und ließ die Anwesenden von dem Brot kosten, das vortrefflich schmeckte. Die obengenannten 50 Bushel hatten einen Wert von \$8.50 in unserm großen Elevator hier. Herr Etienne erhielt dafür in der Mühle 800 Pfund Mehl nebst Kleie, welches einem Baarbetrag von etwa \$24.50 bei den jetzigen Mehlpreisen gleichkommt. Dies allein schon sollte genügen, um ein solches Unternehmen zu rechtfertigen und jeden Farmer zur Unterstützung desselben zu bewegen. Es ist nicht notwendig, hier viele Worte zu verlieren, denn jeder unserer Farmer weiß, daß es billiger ist seinen Weizen in die Mühle zu fahren, als die Fracht an seinem Weizen nach Port Arthur, oder Fort William zu zahlen und dann wieder die Fracht am Mehl von der Mühle hierhin, nebst dem Profit des Händlers und dann noch einen \$1.10 für die Kleie. Was ein solches Unternehmen der Gegend im allgemeinen nützt, ist gar nicht zu berechnen. Viele der Leser werden nun sagen, ja eine Mühle ist schon gut, aber woher das Geld? Dieses kann leicht überwunden werden, wenn wir bloß zusammenhalten und ein jeder sein Scherlein beiträgt. Viele Tropfen machen einen Bach. Es wurde nämlich auf der Versammlung entschieden, Aktien zu verkaufen und so viele Farmer als möglich als Aktionäre hereinzubekommen, damit dieselben stets die Kontrolle über die Mühle behalten. Es muß wohl verstanden sein, daß dieses ein Unternehmen zum Besten der Farmer ist und nicht, um die Geldsäcke der Reichen zu füllen. Es wurde ferner auf der Versammlung ein Komitee erwählt, welches den Auftrag erhielt, die Konstitutionen auszuarbeiten und sich über alles zu erkundigen, was zum Bau einer Mühle gehört nebst Mitteln dazu. Jeder also, der sich in dieser Sache interessiert, ist gebeten, sich an den Präsidenten des Komitees zu wenden. Das Komitee besteht aus folgenden Personen: Herr W. F. Hargarten, Präsident; Herr Wm. Leisen, Sekretär; Herr Theo. Lemmerding, Herr John Young und Herr A. R. Brucks. Die folgenden Herren haben sofort auf der Versammlung ihre Unterstützung zugesagt und unterschrieben: A. R. Brucks, H. Brucks, John P. Ludwig, Anton König, John P. Hoffmann, John Etienne, S. Schwinghamer, Conrad Konellenfisch, A. Campbell, Wm. Leisen, Jacob Banana, Theo. Lummerding, H. T. Scanlon, Theo. Young, Carl Houdl, C. Honisch, Ben Noeth, John Schlig, Oswald Brucks, B. Weslen, J. H. Young, Jos. Handey, M. T. Pulvermacher, A. M. Pulvermacher, Benzel

König, Peter Landorf, Jac. Grausch, John A. Just, A. Hergott, Wm. Smith, Nap. Duford, John Felix, Tom Felix, Mich. Breit, Hieron. Waldis, Frank Fisher, N. Thiel, J. Young, A. Nyholm, T. J. Tolley, Geo. Doole, Henry Klinger, Jos. Felix, Peter Handwerk, Frank Genschen, Jos. Ehrmentraud, G. Daum, W. F. Hargarten, Conrad Marshall, Barney Johannes.

Wir ersuchen nochmals nachdrücklich alle Farmer, zum Wohle der ganzen Gegend und zu ihrem eigenen Wohle zusammenzuhalten und dieses durchzusetzen; denn es ist möglich. Das Datum der nächsten Versammlung ist noch nicht festgesetzt worden, es wird aber veröffentlicht, sobald das Komitee seine Arbeit soweit verrichtet hat. In der Zwischenzeit ersuchen wir alle die, welche weit abwohnen, um nähere Auskunft zu schreiben oder vorzusprechen bei den Unterzeichneten.

W. F. Hargarten, Pres.
Wm. Leisen, Sec.

St. Gregor, den 9. Dez. — Gestern nach dem Gottesdienste war hier eine Gemeindeversammlung, bei welcher eine Pfarrschule organisiert wurde. Die Schule wird nächstes Frühjahr am 1. April eröffnet und in der Kirche gehalten werden. Sie wird sechs Monate eröffnet bleiben. Herr Frank Blemel, welcher eine Heimstätte in unserer Gemeinde besitzt, wurde als Lehrer engagiert. Zu Schulvorstehern wurden folgende Herrn gewählt. Karl Morschenhofer, Martin Blemel und Nikolaus Ackermann. Um die Kosten zum Unterhalt der Schule herbeizuschaffen, hat jeder Heimstättebesitzer sich zu einem jährlichen Beitrage von \$10.00 verpflichtet. Möge das löbliche Unternehmen gelingen und reichliche Früchte zeitigen!

Ausland.

Berlin. Der liberale, zentrumsfeindliche Regierungsbloß im deutschen Reichstage scheint nicht sonderlich fest zu stehen. Während der letzten Woche unterzog in einer Sitzung des Reichstages des Vizepräsident Dr. Paasche, der zugleich einer der Führer der nationalliberalen Partei ist, die Regierung und den Reichskanzler wegen der im Moltke-Harden Prozeß offenbargewordenen Skandale und der vorgeschlagenen neuen Steuern einer heftigen Kritik. Der Reichskanzler, Fürst v. Bülow, antwortete auf die Rede Dr. Paasches, daß er sein Amt niederlegen werde, falls der von ihm letztes Jahr zusammengebrachte Regierungsbloß nicht zu ihm halten werde. Diese Drohung brachte die Liberalen einstweilen wieder zur Unterwerfung. Ob der Regierungsbloß aber noch lange zusammengehalten werden kann, ist höchst fraglich.

— Die Polenfraktion des deutschen Reichstages hat beschlossen, wegen der dem preussischen Landtage unterbreiteten Enteignungs-Vorlage der Regierung, eine Interpellation im Reichstage einzubringen. Ob allerdings die Interpellation eine praktische Wirkung haben und die beabsichtigte Erteilung des Enteig-

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahrseinkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge
Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebens-Versicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten.
Sprechen Sie baldmöglichst vor.

General Store

Große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen, Herren- und Knaben-Anzügen, Unterkleidern, Schuhen zc., sowie Eisenwaren, und Farmmaschinerie jeder Art. Häckelmaschinen, Schlitten, Cream-Separatoren. Farmland zu verkaufen.

Arnold Dauk

Annahim = = = Sask.

KLASEN BROS.

Händler in

Baumaterialien

jeder Art.

Wagen, Schlitten, „Cutters.“

Gelder zu verleihen auf verbesserte Farmen zu acht Prozent Zinsen. Wegen Näherem spreche man vor in der Office.

DANA, SASK.

SALOMON ZIMMERMAN

M.D., D.D.S.

... Zahnarzt ...

Sit jetzt auf dem Wege zu den „Kodics“ und macht sich bekannt mit dem großen Nordwesten und praktiziert seine Profession. Er wird ungefähr Mitte März nach Münster zurückkehren. Zeitige Bekanntmachung wird gegeben werden.

Katholische

Buchhandlung

Messgewänder, Kreuzwegstationen
Messwein, Statuen, Altargeräte
Kerzen, Öl, u. s. w., u. s. w.

Katholische Bücher

W. E. BLAKE

123 Church Street

TORONTO, ONT., CANADA

nungsrechtes an die Ausiedlungskommission verhindern kann, erscheint mehr als zweifelhaft. Da jedoch auch diejenigen Parteien, die für die Vorlage stimmen werden, dem Regierungsvorschlag wenig Sympathie entgegenbringen, dürfte die Interpellation den zu erwartenden Widerspruch immerhin verstärken.

— Im Hause des sozialdemokratischen Stadtverordneten Kestner an der Pankestraße in Berlin hat die Polizei einen Aufsehen erregenden Fund gemacht, der ein umfassendes Geheimlager russischer Terroristen darstellt. Sie ermittelten eine große Menge Schusswaffen nebst Dumdum-Geschossen und eine elektrische Vorrichtung für die Entzündung von Explosionsstoffen auf eine gewisse Distanz. — Ferner wurde ein riesiges Lager von Geheimschriften entdeckt mit Geräten, um solche verbotene Literatur ungefährdet über die Grenze zu schmuggeln. Die Polizei ist auf das eifrigste mit der weiteren Untersuchung der Angelegenheit beschäftigt. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß ein enger Zusammenhang zwischen russischen Terroristen und deutschen Sozialdemokraten besteht.

— Es besteht der Plan, in Berlin eine neue große Tageszeitung zu gründen, deren Tendenz sein soll, den konfessionellen Frieden zwischen Protestanten und Katholiken zu fördern. Zwei bedeutende und hochangesehene Zeitungsmänner ein Protestant und ein Katholik, sollen nach dem bereits entworfenen Prospekt die Leitung des Unternehmens übernehmen haben.

— In der deutschländischen Presse wird gegenwärtig viel darüber verhandelt, daß der Besuch amerikanischer Studenten an der Berliner Universität in raschem Rückgang ist. Die neuesten Immatrikulationslisten zeigen nur die Namen von 95 amerikanischen Studenten, worunter 68 männliche und 27 weibliche. Vor 6 Jahren dagegen waren 213, und noch vor 3 Jahren 200 Studenten an der Berliner Universität eingetragen.

Reiße, Schlesien. Am Todestage der Freiherrn Joseph von Eichendorff, der vor 50 Jahren zu Reiße in Schlesien starb, fand am prächtig geschmückten Grabe unter starker Beteiligung eine würdige Feier statt. In schwungvollen Reden wurde das Andenken des Dichters des herrlichen Liedes „In einem kühlen Grunde,“ des tapferen Patrioten, der unter Lühows Jägern für Deutschlands Ehren und Freiheit focht, gebührend geehrt.

Karlsruhe, Baden. Nach Meldung aus Karlsruhe ist der Block in der zweiten Kammer der badischen Landstände zertrümmert worden. Der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach wurde zum Präsidenten gewählt gegen den Kandidaten der Nationalliberalen. Die vormit den letzteren verbündeten Sozialdemokraten gaben weiße Zettel ab, wodurch der Erfolg des Zentrums gesichert wurde. Die Sozialdemokraten hatten die Wiederwahl ihres Mitgliedes Ged zum Vizepräsidenten verlangt, doch wollten die übrigen Elemente des Blocks davon nichts wissen.

Wien, Oesterreich. Im österreichi-

schon Reichsrat wurde eine Demonstration gegen die preussische Polenvorlage inszeniert, die größtes Aufsehen erregt. Im Namen des Polen-Klubs stellte dessen Obmann, der Allpole Professor Glombinski, an den Präsidenten Weiskirchner die Frage, ob er gewillt sei, die Entrüstung über das Vorgehen Preussens zum Ausdruck zu bringen. Präsident Weiskirchner erwiderte auf das Ansuchen, sein persönliches Urteil könne er nur außerhalb seines amtlichen Wirkungskreises abgeben. Er halte aber den Ministerpräsidenten für verpflichtet, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Um den Ball ins Rollen zu bringen, rate er, eine einschlägige Interpellation einzubringen. Die Tschechen und Südslaven stimmten dieser Erklärung des Präsidenten lebhaft zu. Auch die italienischen Abgeordneten gaben ihren Beifall zu erkennen. Die Alldeutschen sind natürlich über diesen Vorgang äußerst verärgert und von Berlin aus soll ein milder Protest nach Wien gerichtet worden sein. Aber Weiskirchner mag vielleicht seine Befugnisse überschritten haben — recht hatte er deshalb doch.

Lemberg, Galizien. Hier und in anderen galizischen Städten haben die Polen Indignations-Versammlungen abgehalten, um gegen die von Kanzler Fürst Bülow im Reichstage vertretene anti-polnische Politik zu protestieren. Es wurden wütende Reden gehalten und der Kanzler, sowie auch Kaiser Wilhelm selbst und der österreichische Minister des Aeußeren, Baron v. Aehrenthal, im Bilde verbrannt. Ein starkes Truppenangebot war nötig, um das deutsche Konsulat vor dem Böbel zu schützen.

Agram, Kroatien. In Djalowo in Kroatien kam es zwischen Katholiken und Mohammedanern zu einem blutigen Kampfe, in dem 40 Personen getötet und 100 verwundet wurden. Die Mohammedaner hatten einen katholischen Priester gefangen genommen. Die Katholiken befreiten ihn wieder mit Gewalt und trieben ein Schwein in eine mohammedanische Moschee. Hierauf griffen die Mohammedaner die Katholiken an und der blutige Kampf folgte, in dem beide Parteien schwere Verluste erlitten.

London, England. In den hiesigen Finanzkreisen herrscht die Überzeugung, daß Deutschland vor einer noch schwereren Krisis steht, als die Ver. Staaten sie gegenwärtig durchmachen. Es wird darauf hingewiesen, daß in der letzten Zeit mehrere große deutsche Bankhäuser zusammenbrachen und es immer schwerer fällt, fremdes Kapital für deutsche Industrie-Unternehmungen zu finden. Die englischen Kapitalisten haben schon seit längerer Zeit im Stillen alle deutschen Sekuritäten abgeladen und würden daher durch die Krisis nicht betroffen werden, falls dieselbe wirklich eintreten sollte. Sehr stark würden jedoch Oesterreich, Italien, Rußland und bis zu einem gewissen Grade auch Frankreich in Mitleidenschaft gezogen.

— Nach der soeben vom County Council veröffentlichten Statistik zählt London 7,217,939 Einwohner. Ihnen stehen 109 Gärten mit etwa 5000

Acker Fläche zur Verfügung. Innerhalb der Stadt laufen 1,052 Kilometer Eisenbahnschienen an 586 Stationen vorbei. Im Jahre 1906 sind auf diesen Linien 304,077,495 Passagiere befördert worden. Die Trambahnen haben daneben noch 478,864,877 Personen bewältigt, ihre Linien sind 643 Kilometer lang. Die beiden großen Omnibusgesellschaften mit 3,726 Wagen beförderten 291,763,048 Personen. Die Schulen Londons werden von 495,901 Kindern besucht. 148,620 Arme werden täglich unterstützt. 17,260 Polizisten aller Grade tun in der Millionstadt ihren Dienst.

St. Petersburg, Rußland. Das Unterhaus der russischen Duma beschloß mit 246 gegen 112 Stimmen, daß der Titel „Autokrat“, den der Kaiser von Rußland seit Jahrhunderten führte, aus der Verfassung des russischen Reiches verschwinden muß, und nahm dann eine Ergebnissadresse an den Thron an. Premier-Minister Stolypin betonte darauf in der ministeriellen Erklärung vor der Duma mit Nachdruck den Gedanken der autokratischen Idee und des unumschränkten Willens des Zaren. Gleichzeitig tadelte er die Mitglieder der äußersten Linken, die, wie er sagte, durch ihre Erzeße das Land demoralisiert hätten.

— Eine vierzig Köpfe zählende Bande welche uniformiert und von zwei Männern in Offiziersuniform geführt war, haben in Samarkand, russ. Turkestan, einen verwegenen Raubausfall ausgeführt. Sie umstellten den Hauptbahnhof, überfielen die Wachen, nahmen sie gefangen und machten sie wehrlos. Darauf öffneten sie den Geldschrank unter Anwendung von Dynamit. Die Beute, welche sie erlangten, beschränkte sich auf \$10,000. Mit dieser machten sie sich von dannen, und sind seitdem nicht wieder gesehen worden.

Stockholm, Schweden. Der beliebte, im Alter von 78 Jahren stehende König Oskar von Schweden ist so schwer erkrankt, daß er die Regierung in die Hände seines Sohnes, Kronprinz Gustav, gelegt hat. Man hat wenig Hoffnung für die Wiedergenesung des hohen Patienten.

Konstantinopel, Türkei. Massen-Morde drohen jetzt den armenisch-kurdischen Distrikten von Erzerum, Bitlis, Vanjan, Aharvut und Diarbekir. Große Horden von kurdischen Reitern unter dem Schutze von Ibrahim Pascha dem notorischen Despoten von Kurdistan, überfallen die türkischen Städte ohne jeden Unterschied. So schnell und tödlich ist ihr Werk, daß die türkische Regierung der Situation nicht mehr gewachsen ist. Die fremden Gesandtschaften nehmen sich der Sache an und dringen darauf, daß prompte Maßnahmen von der Regierung getroffen werden sollen, um weiteres Unheil zu verhüten. Sechzehn Dörfer sind innerhalb des letzten Monats geplündert und verbrannt und acht Dörfer im Sert-Distrikte von demselben Schicksale betroffen worden.

Tanger, Marokko. Aus Tanger kommt die Nachricht, daß an der algerisch-marokkanischen Grenze ununterbrochene Kämpfe toben. Das Schlacht-

gebiet erstreckt sich von Udscha bis nach Seiba und die Franzosen sind angeblich durch die überwältigende Uebermacht der aufständischen Mauren überall zurückgedrängt worden. In der Nähe von Udscha verloren die französischen Truppen mehrere Geschütze und bei Sidi-Hadash wurde eine halbe Kompagnie Infanterie umzingelt und gefangen genommen.

Mohammedanisches Heldentum.

Angeichts der Kämpfe, die vor kurzem zwischen Franzosen und Mauren vor Casablanca in Marokko stattgefunden haben und die sich täglich in größerem Umfange erneuern können und in dem Augenblick, da 10,000 Mauren des Benini Rassen Stammes in Algier ein französisches Lager mit solcher Todesverachtung angriffen, daß 1200 derselben tot auf dem Platz blieben, sind die Aenderungen von Kennern des Landes von besonderer Schwerkraft. In den fesselnden marokkanischen Stimmungsbildern die Benisufan in einem englischen Blatte entrollt und deren unausgesprochene Warnungen durch die jüngsten Ereignisse unheimlich bekräftigt werden, wird mit ernstesten Worten darauf hingewiesen, wie wenig man in Europa die Psyche des nordafrikanischen Mohammedaners in den Kreis der Berechnungen zieht. Zwischen Kämpfen, Unruhen und Räubereien aufgewachsen, von Kämpfen, Unruhen und Räubereien umwogt, ist die Todesfurcht etwas, was ihrem Leben fern liegt. In dem Strudel wechselvoller Lebensereignisse kennen sie nur einen Pol: fanatischer Inbrunst halten sie ihn umfaßt: ihre Religion, der mohammedanische Fanatismus, der unerschütterliche Glaube, daß Allah die Lebensstage seiner Gläubigen vorherbestimmt habe und daß keines Menschen Macht es vermag, den Tod aufzuhalten. Und dieser Glaube, den der Unabänderlichkeit des Fatums, des Kismet, läßt sie den Tod mit Ruhe ins Antlitz schauen, läßt sie unerschrocken den Gefahren entgegen sehen, denn nur der, dem es Allah vorherbestimmt, wird darin unkommen.

Der Brief, den Kaisuli an den bekannten englischen Reisenden William Maxwell gerichtet hat ist ein charakteristisches Beispiel für die Unerschütterlichkeit, mit der selbst so tatkräftige, kühne und kampfesfreie Männer, wie Kaisuli, ihrem Glauben anhängen. Fast ergreifend wirkt es zu hören, wie dieser trotzige, stolze und eigenwillige Mann, der mit Selbstbewußtsein auf seine Ahnen und deren Taten hinweist, dessen ganzes Leben ein ruhloser Protest gegen die willkürliche Regierung seines Landes gewesen und der noch heute eine Macht bedeutet, im Gefängnis demütig sein Haupt beugt und sein Schicksal dem unerforschlichen Willen Allahs bereitwillig anheimgibt. Kaisuli erzählt wie Abdul Rahman ihn gefangen nahm, nach Madagador schleppte und ihn dort fünf lange Jahre in harter Gefangenschaft schmachten ließ. „Ich beugte mein Haupt vor dem Willen Allahs, ich erhob mein Auge zu ihm und flehte zu dem Allbarmherzigen, meine Bitte zu erhören. Die Tage des Menschen sind gezählt, und selbst Ketten

können ihn nicht ewig fesseln. Und der Allbarmherzige hörte meinen Hilferuf, er öffnete die Tür meines Gefängnisses und ich ging heim in mein Dorf.“ Und dieser Fanatismus ist allen mohammedanischen Stämmen Nordafrikas zu eigen, er verleihet ihnen etwas Gemeinsames und bindet sie alle, trotz Stammesfeindschaft und Rassenunterschieden, zu einer großen Nation. Im Osten wie im Westen Nordafrikas ist dieses Gefühl gleich stark und der Gleichmut vor dem Tode verbindet sich mit einer stummen Kraft, körperliche Schmerzen, Wunden und Entbehrungen zu tragen, mit einem Heldentum, der Bewunderung einflößt.

Der englische Kapitän T.C.S. Speedy, der jahrelang im östlichen Nordafrika gereist ist, erzählt einige Fälle, die ein schönes Licht werfen auf den Mut, die Willenskraft und den Heroismus dessen die Araber fähig sind, wenn die Stunde es verlangt. Ein Stamm hatte einen anderen überfallen, überwältigt und Kamele und Pferde entführt und der übermächtige Feind verfolgte die kleine Schaar von Kriegeren, mit denen der Scheik Mohammed Okrub entflo. Auf erschöpften Tieren war die Flucht so gut wie aussichtslos; sie wußten am Morgen würde der Feind sie einholen, und um die Reste seines Stammes vor Knechtschaft und Vernichtung zu retten, entschloß der Scheik sich zu einem heldenmütigen Opfer. Eine schmale Felschlucht war zu passieren. Mohammed Okrub trieb seine Leute zur Eile an, die Nacht brach herein und er allein blieb zurück, mit seinem Leib den Paß gegen die Verfolger zu sperren. Kaum waren seine Leute in der engen Schlucht verschwunden, da ertönte der Hufschlag der nahenden Verfolger. Da es schon dunkel war, konnten sie nicht sehen, daß Mohammed Okrub allein war, nur sein Kriegsruf lehrte sie, daß der Paß besetzt war. Mit seinem Schilde wehrte Mohammed Okrub die Speere, die mit wilder Wucht auf ihn geschleudert wurden. Bald war sein Schild durchlöchert, von Lanzen gespickt, er konnte ihn nicht mehr halten und so begann er, die Wurfgeschosse herauszuzerren. In diesem Augenblick der Schutzlosigkeit traf ihn ein Speer in die Seite. Er wußte, daß er sterben mußte. Mit kalter Ruhe nahm er zwei Lanzen, rannte sie mit der Spitze in die Erde, und als Halt befestigte er die Schäfte unter seinen Armen in den Achselhöhlen; so konnte er aufrecht stehen bleiben und den Feinden noch als lebend erscheinen, als der Tod schon seiner Herr geworden war. Nach zwei Stunden, als der Mond aufging, warf der Feind seinen Körper um. Zu spät mußten die wütenden Hadendoas erkennen, daß ein einziger Krieger sie so lange aufgehalten hatte, Mohammed Okrub, der nun kalt und bleich dalag. Sein Stamm aber ward gerettet.

In einem anderen Falle war es wiederum den Hadendoas gelungen, den Beni Amers durch einen kühnen Streifzug ihre weidenden Herden zu entführen. Sofort hatten die Bestohlenen sich zur Verfolgung aufgemacht, aber sie erreichten die Feinde nicht mehr, ein plötzlich angeschwollener Fluß sicherte die Räuber vor der Rache, und nur einige hundert

An meine Kunden

Ich mache freundlichst aufmerksam auf ein gut ausgewähltes Assortment von Herbst- und Winterkleidern, Röcken, Tüchern und Pelzüberwürden, Fußbekleidung für Herbst und Winter, die beste ausgesuchte Qualität von Handschuhen, eine gute Auswahl von Damenausstattung usw., alles, was in einem General Store verlangt werden kann.

Ich kann hier nicht angeben, was jeder Artikel kostet, aber merken Sie, seit dem Frühjahr tue ich Geschäfte nur auf Cash-Basis. Alles, was ich auf Lager habe und was ankommt, ist bezahlt, und deshalb erhalte ich für alle meine Waren einen Discount von 5 bis 25 Prozent, den ich meinen Kunden zukommen lasse. Ich habe aus diesem Grunde auch keine Rechnungen einzukollektieren, jedoch gebe ich Kredit auf kurze Termine und gegen gesicherte Noten.

Wer bei mir kauft, kann versichert sein, daß er mehr für sein Geld bekommt als anderswo, da meine Kunden Anteil am Profit meines Geschäftes haben und ich in der Lage bin, Geschäftsunannehmlichkeiten zu vermeiden. Wer etwas kaufen will, was nicht an Hand ist, wie gewisse Möbel oder was immer sonst es sei, der gebe mir seine Bestellung und er wird das Gewünschte erhalten besser und billiger, als in einem Kataloghaus.

Ich bezahle die höchsten Marktpreise für Butter, Eier u. Pelze in Saison. Zudem ich allen meinen Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen danke und sie in Zukunft um ihren geneigten Zuspruch bitte, grüße ich ergebenst

FRED IMHOFF

DANA, SASK. Agent für Chatham Windmühlen und Wagen.

...Leset dieses...

Wir haben die Agentur der berühmten

Sharpless Cream Separators

übernommen und verkaufen dieselben unter Garantie zum Preise von \$40 aufwärts. Deshalb sollte sich jeder, der einen Separator haben will, an uns wenden.

Wir haben eine vollständige Auswahl von Schnittwaren, fertigen Kleidern für Männer und Knaben, sowie von Schuhen und Stiefeln. Alle Arten von **Herbst- und Winterwaren**. Wir sind Händler in allen Arten Baumaterialien, Bauholz, Sack, Türen, Moldings, Eisenwaren, General Merchandise, Groceries, Schuhen und Stiefeln, Getreide, Mehl und Futter. Große Auswahl in Möbeln und Särgen.

Wir sind Agenten für verschiedene Farmländereien. Wir haben Geld zu verleihen.

Sie um Ihren geneigten Zuspruch ersuchend, Achtungsvoll

Muenster Supply Co., Ltd.

MUENSTER, SASK.

...ST. GREGOR...

Vollständige Auswahl in allem, was in einen allgemeinen Laden gehört. **Eiswaren, Eisenwaren, Schnittwaren, fertige Kleider, Schuhe und Stiefel**. Wir verkaufen die berühmten **Deering** Farmgerätschaften: **Disks, Drills, Harrows, Mowers, Binders etc.** Große Auswahl in **Bauholz** Fenstern, Türen, Drahtfenstern, Drahttüren, **Mouldings, Dachpappe u. s. w.** Wir können Ihnen **Land** aus **erster Hand** verkaufen; ausgezeichnete Boden, gutes Wasser, nahe zu Kirche und Eisenbahn. Unser Motto ist: **Leben und leben lassen!**

St. Gregor Mercantile Co.

St. Gregor, Sask.

Meter von ihrem Eigentum getrennt, mußten die wütenden Ben Amer's ohnmächtig mit ansehen, wie ihre Herden mit aller Gemächlichkeit getrieben wurden. Scheif Hamid erkannte, daß alles verloren war und zornig rief er dem Scheif der Habendoas zu: „Halte an, gib mir meine Rache. Wenn Du ein Mann bist, so bleibe stehen und laß uns einen Speerwurf wechseln.“ Scheif Musa ritt heran und rief: „Wie es Dich verlangt,“ und blieb dann ruhig wie eine Bildsäule stehen. Um die Blutrache zu umgehen, wollte Hamid den Räuber nur verwunden; mit fürchterlicher Wucht schleuderte er seinen Speer und traf mit ihm Musa in den Oberschenkel. Die Spitze drang durch Fleisch und Sehnen bis in den Sattel und blieb stecken. Musa verzog keine Miene. „Salam,“ grüßte er höhnisch und ritt im Galopp davon, ohne den Speer aus der Wunde zu ziehen.

Und einen ähnlichen Fall von Verachtung des Schmerzes erzählt Kapitän Speedy von dem früheren Scheif der Beni Amer, Hamid Ajir, mit dem er selbst lange Zeit eng befreundet war. Durch einen Fall seines Pferdes erlitt Hamid Ajir einen komplizierten Schenkelbruch. Drei Tage lang mußte man ihn schleppen, ehe das Lager wieder erreicht war. Als ein griechischer Wundarzt, den man von Kassala herbeigerufen hatte, an sein Lager trat, war das Bein hoch aufgeschwollen, die zerbrochenen Knochen splitter waren ins Fleisch gedrungen und der ganze Schenkel furchtbar entzündet. Vor der Untersuchung fragte der Wundarzt, wo der Hauptschmerz stecke. Und Hamid Ajir lächelte verächtlich und meinte: „Ich kenne keinen Schmerz. Gewiß weiß nur die Kunst der Ärzte so etwas zu entdecken.“

Das größte Kamel.

Im Düsseldorfer Zoologischen Garten standen ein Vater und sein Sohn bei den Kamelen, und das neugeborene kleine Kamel erregte die besondere Aufmerksamkeit des Jungen. „Vater,“ sagte er, „es dat Klene e Kengf von die Frote?“ — „Ja!“ — „Vater, dont Kamel denn och hierode (heiraten)?“ — „Sm!“ — „Mutter,“ fragte dann nach einigem Nachdenken der Junge, „watt für ens es dann et Mamma- und watt für ens et Papa-Kamel?“ — „Jong,“ sagte darauf die Mutter, „merk dech ens: Dat größt Kamel es immer der Vater.“ Und friedlich zog die Familie von dannen.

Münster Marktpreise.

Weizen No. 1 Northern	.....\$	.85
" " 2 "	.....	.82
" " 3 "	.....	.78
Futter Weizen	.....	.20 — .40
Hafer No. 1	.....	.22 — .35
Gerste No. 1	.....	.28
Flachs No. 1	.....	1.00
Mehl, Patent	.....	3.15
„Bran“	.....	1.25
„Short“	.....	1.40
Kartoffeln	.....	.45
Butter	.....	.25
Eier	.....	.30

Nenzel & Lindberg MUENSTER

Haben stets eine vollständige Auswahl von **General Merchandise**. Besucht uns. Wir haben Euch etwas Interessantes zu sagen über unsern neuen Discount Plan.

Versucht einen Sack voll von unserm **„Snowdrift“** oder **„Lily Brand“** Mehl und überzeugt Euch über dessen vorzügliche Qualitäten.

Wir erhielten soeben eine feine Auswahl von Schaffellgefütterten Männer- röden, sowie von Filzschuhen, welche wir zu mäßigen Preisen anbieten.

Vergesst nicht, daß dies der Platz ist, wo Ihr die meisten Waren für Euren Dollar bekommt, da wir für Baar kaufen und nur für Baar verkaufen.

Elektrischer Bahnbetrieb Amerikas.

Die Kommission unter Führung des Geh. Oberbaurats Wittfeld, welche jüngst die Ver. Staaten bereiste, um den elektrischen Bahnbetrieb zu studieren, ist nach Berlin zurückgekehrt. Herr Wittfeld hat sich in einem Interview über seine Beobachtungen dahin geäußert, daß die Fortschritte Amerikas im elektrischen Schnellverkehr höchst hervorragender Natur seien. Es sei überraschend, wie die Amerikaner selbst mit geringen Mitteln Vorzügliches leisteten. Die kühne Initiative und eine gewisse Rücksichtslosigkeit der Amerikaner seien für Deutsche unverständlich. Bedenken und Rücksichten, die in Deutschland obwalteten, fehlten drüben gänzlich. Wörtlich bemerkte der Sachverständige des preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten:

„Amerikas Fortschritt auf dem in Rede stehenden Gebiet seit meinem früheren Besuch ist staunenerregend. Nicht nur sind Bahnen für den städtischen Schnellverkehr bedeutend vermehrt, entwickelt und vervollkommen worden, sondern die Elektrizität wird auch mehr und mehr bei Vollbahnen angewandt. Es interessierte mich besonders, zu sehen, daß die praktischen Amerikaner jetzt fast ausschließlich den Einzel-Wechselstrom gebrauchen, während die Bahnen mit kontinuierlichen Strom, die bei meinem früheren Besuch vorherrschten, immer mehr in den Hintergrund treten. Die amerikanischen Bahnen werden ausgezeichnet gebaut. Es ist erstaunlich, mit welchen einfachen Mitteln die Amerikaner glänzende Ergebnisse erzielen, selbst wo es an den nötigen Geldmitteln fehlt. Wir waren überwältigt von der gigantischen Entwicklung des elektrischen Bahnbetriebes in Judiana und den dünn besiedelten Staaten, wie Oregon.“

Herr Wittfeld fügte hinzu, daß die Studienkommission überall die denkbare beste Aufnahme gefunden habe.

The Windsor

THE
HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.

H. W. Gastamp, Manager

Dampfheizung.

Gasbeleuchtung.

Alles neu und modern.

Hauptquartier für deutsche Landsucher.

Alle Angestellten sind deutsch.

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leihstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R.-Station
Ausgezeichnete Weine, Viqueure und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer.
181-183 Notre Dame Avenue,
Winnipeg, Man.

HOTEL MUENSTER

Besitzer: Michel Schmitt.

Ehemals bekannter Sotelleigner in Wappeton und West-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

Farm zu verkaufen.

Da ich allein und noch dazu sehr kränzlich bin, so verkaufe ich meine Farm jetzt sehr billig für den Preis von \$2,000, davon \$1,500 bar, und \$500 nach 4 Jahren zu 6 Prozent Zinsen. Jeder, der das Land besichtigt, muß gestehen, daß dies der billigste Preis für ein so ausgezeichnetes Land ist. Unübertrefflich für Ackerbau und Viehzucht. Nur 2 Meilen von kath. Kirche und Schule. Der Preis von \$2,000 dauert nur bis Februar.

ANTON NIESEN

Hoodoo, Sask., Canada

R. B. Viertel Sec. 22, R. 26, Tp. 41.

Zimmer genau. Richter: Was sind Sie? — Zeuge: Haarfünsler! — Richter: Sprechen Sie deutlicher, Friseur oder Bürstenbinder?

Pionier-Store

... von Humboldt ...

GOTTFRIED SCHÄFFER
EIGENTUMER

Sobem erhalten mehrere Carladungen von **Deering Farmmaschinen**

der besten, die zu haben ist. Man spreche bei mir vor und sehe sich dieselben an **Drills, Discs, Mähmaschinen, Heur- chen, Erntemaschinen, Brech- und Stopp-Plätze, usw. usw.**

Ich habe stets eine große Auswahl in fertigen **Männeranzügen**, die sich so billig verkaufen, daß auch der Vermiste es sich erlauben kann, anständige Kleider zu tragen.

Speziell mache ich darauf aufmerksam, daß ich eine schöne Auswahl in **Herbst- und Winteranzügen** habe. Mein **Schnittwarenvorrat** ist der reichhaltigste in Humboldt; die schönsten Muster finden Sie bei mir, vom 6c Cattun bis zum \$1.50 Venetian für Brautkleid.

Wollen Sie Mehl oder Futterstoffe kaufen, so sprechen Sie vor und verlangen Sie Preise — ehe Sie sonstwo kaufen; ich kann Ihnen Geld sparen.

Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll der Ihrige

Gottfried Schäffer

HUMBOLDT MEAT MARKET

Stets an Hand:

Alle Sorten frisch geschlachtetes Fleisch, wie Beef, Schweinefleisch, Schafffleisch u. s. w. Ausgezeichnete, selbstgemachte Würst täglich zu haben.

Für Schlachtvieh die höchsten Marktpreise bezahlt.

Dreijährige Zugochsen

verkaufe ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen. Achtungsvoll

JOHN SCHÄFFER,

Humboldt, Sask.

Dr. DORION

von Bouda hat eine neue Filiale errichtet

...in Dana...

wo er jede Woche von Montags 2 Uhr nachmittags bis Dienstag 2 Uhr nachmittags zu treffen ist. Er ist katholisch.

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, u.

Anwalt der Union Bank of Canada.

Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen. Humboldt, Sask.

Hotel zu verkaufen.

Aus Gesundheitsrücksichten wünscht der Unterzeichnete sein Hotel mit „Bar“ in Muenster, Sask., zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheit für einen deutschen Katholiken. Das Hotel hat einen vortrefflichen Ruf und erfreut sich einer sehr großen Kundenschaft. Es hat keine Konkurrenz. Um Auskunft wende man sich an den Besitzer

Michael Schmitt, Muenster, Sask.

Spezial-Schuhgeschäft.

Große Auswahl in allen Sorten von **Leber-, Herbst- und Winterstiefeln**. Ferner eine große Auswahl in allen Sorten von **Herbst- und Winterhandschuhen**. Alles zu den niedrigsten Preisen. Schuhreparatur eine Spezialität.

Getrennte Nähte an Schuhen von mir gekauft, werden unentgeltlich zusammengefügt.

Geo. K. Muench, Muenster, Sask.

Der „St. Peters Bote“, nur einen Dollar per Jahr, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Feuilleton.

Im Advent.

O Heiland, hochgebenedeit,
Du König der Barmherzigkeit,
Du stillst der Frommen Sehnsuchtschmerz,
Neh' ein auch in mein armes Herz!

O komm, Du wahres Licht der Welt,
Das jede Finsternis erhellst,
Beschne schnell den Wolken flor,
Den Eigenliebe rief hervor!

O sende milden Himmelstau
Auf meines Herzens leere Au;
Dann sprießen unter Deinem Hort
Viel Blümlein auf am öden Ort.

Kostbares Wasser, klar und hell,
Aus des Erlösers Gnadenquell,
O sende reiche Lebenskraft,
Die Wollen und Bollbringen schafft!

Ach, in der Welt ist Leid und Not,
Weil Kälte herrscht und Täuschung droht,
Und der Eisternen trübe Flut
Gibt nie der Seele frohen Mut.

Drum komm, o Heiland Jesus Christ,
Der Du mein Gott, mein alles bist,
Galt' in der Liebe Sonnenschein
Mein Herz doch stets von Süden rein.

Dass wenn der letzte Tag anbricht,
Und Du als König zum Gericht
Erscheinst in hoher Majestät,
Mein Leben, Herr, vor Dir besteht!

Die Elmbauernleute.

Erzählung von Anton Schott

Wenn vom Treiben der großen Welt liegt der Buchenwinkel. Wie der Talkessel zu diesem Namen gekommen, ist heute nicht mehr gut zu enträtseln. Von dem Duzend Buchen, das zerstreut auf den Rainen des Gefildes herumsteht, kann er kaum kommen; möglich, daß eh'zeit mehr Buchen oder ein ganzer Buchenwald den Talkessel bestanden. Wer weiß es?

Mächtige, mehr als tausend Meter über die Talsohle emporsteigende Bergmassen umschließen das Tal von drei Seiten. Steil und schroff steigen die Hänge empor, Felswand reiht sich an Felswand, und am Gefelse klettern hartnäckig halbverkrüppelte Fichten und Föhren empor, und die Rücken der Bergmassen decken dichte Gestrüppe der Zwergkiefer, die ihre Nester auf dem dünnen Boden ausbreiten.

Ab und zu windet sich ein Steig durch das Fels- und Geröllgewirre der Hänge empor, stellenweise von üppigen Wildwuchs überwuchert, stellenweise nur über das Gerölle dahinführend. Diese Steige werden nur selten begangen. Die Pächter benutzen sie als ihre Zollstraßen oder richtiger Freistraßen. der Wildschüpe schleicht auf ihnen dahin, und der Pechhader geht darauf fort und wieder heim.

Gewöhnliche Menschen aber, die keine geheimen Schliche haben, und die jedermann begegnen können, gehen, wenn sie in die übrige Welt hinaus wollen oder müssen, auf der vierten Seite des Tales, die von einem etwas niedrigerem Berg Rücken gebildet wird, aus und ein. Durch den „Teufelsgraben“, den sich der Buchenbach gebrochen und gewühlt vor unendlicher Zeit, und durch den er jetzt

hinausstobt ins ebenere Land, vermag niemand zu gehen. Die Luft ist zu eng.

Ueber den Berggrücken, der das Tal an der vierten Seite von der übrigen Welt abschließt, führt der Fahrweg hinüber — der einzige, der den Buchenwinkel mit der großen, weiten Welt verbindet.

Diesen Fahrweg werden die Buchenwinkler getragen, wenn sie das Licht der Welt erblicken und zur Taufe sollen, diesen Fahrweg wandeln sie, um sich die staatlich vorgeschriebene Weisheit aus der Schule im Kirchdorf zu hohlen und ihn wandern sie, wenn sie hinausstürmen in die weiten Gauen des Vaterlandes, um sich einiges Geld zu verdienen, denn der heimatische Boden ist karg, und der Bagen gibl's daheim wenig zu verdienen. Diesen Fahrweg wandern die Refruken, um für Gott, Landesherrn und Vaterland zu dienen. Manche der Fortgewanderten kommen nimmer. Einigen gelingt es, sich in der Welt draußen eine bessere Lebensstellung zu erringen, manche überrascht der Tod in der Fremde, und manche bleiben auf irgend einem Felde der Ehre. Die Mehrzahl aber der freiwilligen und unfreiwilligen Auswanderer kommt über kurz oder lang auf eben demselben Fahrwege wieder zurück. Die Fremde hat ihnen nicht behagt; sie haben das Heimweh auf die Dauer nicht verwinden können.

So wandern die Buchenwinkler oder Winkelleute, wie sie in der Umgegend heißen, immer und immer wieder diesen Fahrweg, und selbst wenn sie ihn nimmer wandern können, werden sie, wie einst zur ersten kirchlichen Handlung, zur letzten hinausgetragen; auf den Freithof im Kirchendorf. Sie haben keine Kirche im Winkel, haben keinen Freithof, um in dem so sehr geliebten stillen Weltwinkel ausruhen zu können nach des Lebens Pilgerfahrt.

Oben auf der Schneide des Berggrückens, wo sich der Fahrweg hinüber und herüber senkt, steht ein kleines Kirchlein, das Höflichlein. So unscheinbar und klein es auch ist, so steht es doch auf viele Stunden in der Rund' als Gnadenort im besten Rufe.

Alt und morsch sind die Mauern; an sehr vielen Stellen ist der Mörtel abgefallen von dem Gemäuer, und auf ihm wächst schon wieder Gras. Das Türmchen ist zerlumpt, da und dort hat der Regen sogar schon Steine herausgewaschen aus den Mauerchen. Auf dem Dache wächst Moos in dichten Polstern, so daß es schon ganz graugrün aussieht. Und das Kreuz auf der Spitze des Türmchens ist schon längst herabgefallen, und Moos wächst nun darüber.

Dunkel ist es in dem Kirchlein, und ein moderiger Geruch weht dem Eintretenden entgegen. Selbst innen im Heiligtume haben sich Flechten angesiedelt und decken und überziehen Holz und Wände an vielen Stellen. Die Fenster sind dunkel, und die zwei vordersten mit Glasmalereien verziert. Das Altarbild, eine „Maria-Hilf“ ist auf Holz gemalt, aber mit der Zeit fast unkenntlich geworden; einmal konnte es hübsch gewesen

sein und einen großen Meister zum Schöpfer gehabt haben, jetzt ist es schwarz und rissig. Dennoch aber wird es von den Pilgern hoch verehrt. An den Frauentagen kommt der Geistliche vom Kirchdorf herauf, liest eine heilige Messe und predigt den von weit und breit zusammengewanderten Pilgern vom lieben Gott, der die große, weite Welt erschaffen, der sie erhält, und auf den die Menscheninder vertrauen sollen in Glück und Unglück, in guten und schlimmen Tagen, und der allen seinen Geschöpfen ein rechter Vater ist.

Vor einigen Jahren ist dem Kirchlein ein geräumiges Vorhaus aus Brettern angehängt worden, um den Pilgern, die nicht alle Platz fänden im Kirchlein, Schutz wider die Unbilden des Wetters zu bieten.

Aber nicht nur allein Pilger besuchen das Kirchlein, auch Touristen steigen empor zu ihm, um die herrliche Aussicht von dort zu genießen, und eines der schönsten Landschaftsbilder in der Erinnerung mitheimzunehmen.

Der Buchenwinkel liegt so friedlich still ausgebreitet da, hinter ihm türmen sich die schroffen Felswände auf, und in entgegengesetzter Richtung schweift der Blick über lachende Fluren und dunkelbewaldete Hügelreihen hinaus ins weite, weite Land, bis in dämmeriger, nebeliger Ferne die zackige Kette der Alpen das wundervolle Bild begrenzt.

Und manch einer, der heraufgestiegen ist, um zu schauen, kriegt bei dem Anblicke ein paar Gedanken, die auch nicht viel weniger sind, als wie ein Dankgebet zu dem Schöpfer, der die Welt so schön gemacht.

Und andere wieder sprechen wirklich ein stilles Gebet und schreiben dann ihren Namen an die Bretterwände des Vorhauses, manchmal auch noch einen Wahlspruch oder sonst einen Herzenserguß hinzu. Da gibt es Namen aus den verschiedensten Orten der weiten deutschen Lande, aus England, Frankreich, Ungarn, Italien und selbst aus Rußland. Da läßt einer den Bismarck hoch leben, ein zweiter den Windthorst, ein dritter den Kaiser und ein vierter und fünfter ihre andersnamigen Ideale. Einer versucht sich in Spruchweisheit, ein anderer in Lebensphilosophie und so weiter. Aber auch andere, oft eine ganze Lebensgeschichte verratende Inschriften sind darunter.

So eine, gerade im Eck, halb verdeckt von einem Kreuzwegbilde, hingekritzelt in steifen, ungelenteten Buchstaben, wie sie eine schwere Arbeiterhand malt, aber doch unsicher und unregelmäßig, als ob beim Schreiben die starke Hand gezittert.

„Heut' geht's fort ins Amerika. Weh' hüt Euch Gott, alle miteinander! Ich hab' genug von der alten Welt. Bartl Rauchenöder.“ Was dem Bartl so schlecht gemundet und in die neue Welt getrieben, steht nicht geschrieben, aber es mag nicht das Beste gewesen sein, da er davor Reißaus genommen.

* * *

Der Bartl!

Wenn ihm einer die Schrift gezeigt hätte eh'zeit, vor ein paar Jahren, der

würde die Augen sperrangelweit aufgerissen, erst eine Weile gelacht und nachher hell aufgelaucht haben, wie er es selm in Gebrauch gehabt.

„Ich ins Amerika, wo... es nirgends schöner sein... wie in der alten Welt, und da wieder am schönsten im Buchenwinkel? Nein, eh'vor wüß' schon der Buchenbach über die höchsten Ringeln ausruhen, zuböchst gen Berg.“ Sell hätt' er schon gesagt und dabei gelacht als wie nur ein rechter Schelm. Und er hat zur selben Zeit auch Ursach' gehabt, so zu lachen.

Ein freischerer Bursch' ist nicht gestanden um und um; rein lauter Gesundheit, Kraft und übersäumend Leben. Wo eine Arbeit gewesen ist für ihn, hat er angepackt u. auslassen nimmer, bis er ihrer Herr geworden; wo es etwas zu verdienen gegeben hat, ist er dabei gewesen und — wo Sonntags gerauft worden ist, hat man auch immer hören können: der Bartl hat auch mitgerauft. Nicht daß er etwa einem gar zu wehe tan hat — beileibe nicht! — aber ein paar Püffe hat er allemal ausgeteilt.

Jugend hat keine Tugend, sagt man, und ein „Tugendbold“ ist der Bartl gerade nicht gewesen; aber trotzdem hat ihn jeder Mensch gern gehabt um und um. Gar die haben am nächsten Sonntage schon wieder Regel geschoben und gesungen mit ihm, denen er am vorhergehenden Sonntage ein paar gesteckt.

Am liebsten haben ihn aber seine alte Mutter und — des Elmbauers Annemir gehabt. Die alte Mutter hat ihn zu gerne gehabt, als daß sie ihm eh'zeit ein paar Schrotten und Ecken abgeraspelt hätte, die er gerade zu viel gehabt, und des Elmbauers Annemir hat ihn so gerne gehabt, daß sie diese Schrotten und Ecken übersehen. Und wenn sie eins auch gerade sieh! Mein Gott! Kein Mensch ist ohne Fehler, und solche kleine Schnakfen geben sich schon von selbst, wenn der Ernst des Lebens einmal an einen herantritt.

Eine gute Weile hat kein Mensch gehaut, daß der ungestüme Bartl und die stille Annemir ein Interesse für einander haben, aber es ist doch so gewesen, und eins wie das andere hat eine unsinnige Freude gehabt am andern. Da hat es überlings des Waldöders Katerl aufgespürt und lautmarig gemacht, aber nichts geändert damit.

Die alte Rauchenöderin hat es selbstverständlich gefunden, daß ihr Bartl die Zuneigung eines Bauerndirndls gewonnen — sie hätte es ebenso selbstverständlich gefunden, wenn es geheßen hätte, der Bartl habe eine Prinzessin für sich eingenommen — und die Elmbauernleute sind geschied genug gewesen, zu denken, daß heutzutage ein Bauerndirndl, dem der Vater keinen Strich d' voll Kronentaler u. huzafahren verm., keine großen Sprüngen machen kann, die die Hauptsache doch allemal der F., und die Arbeitsfreudigkeit des Eidams ist.

So ist denn die Sache im alten Geleise verblieben, bis der Bartl des Elmbauers Bub', sich einmal bei einem Manöver die Lungenfäule durch einen hitzigen Trunk zugezogen und nachher eine Weile herumgekränkelt

WATSON MERCANTILE COMPANY

Den größten und schönsten Store in Watson

haben wir in diesem Frühjahr von dem wohlbekannten Herrn Joseph P. Hufnagel gekauft, der noch immer bei uns im Geschäft ist. Diesem großen Store haben wir in diesem Sommer noch einen bedeutenden Neubau hinzugefügt, so daß wir jetzt alle unsere Waren bei Carloads kaufen und unterbringen können. Ihr könnt bei uns Alles bekommen, vom kleinsten Artikel bis zum größten, und was wir nicht anhand haben, das können wir Euch in kürzester Zeit besorgen und zwar ebenso billig, wie Ihr es von Eaton oder sonst woher schicken lassen könnt. Diejenigen, die es schon mit uns versucht haben, sind alle sehr erstaunt und zufrieden mit unseren niederen Preisen. Die, welche es noch nicht getan haben, mögen es einmal mit uns versuchen. Wir garantieren Zufriedenheit, oder Ihr braucht die Waren nicht anzunehmen. Auch bezahlen wir Euch die höchsten Preise für Eure Farmprodukte.

Unsern herzlichsten Dank für das wohlverdiente Vertrauen sowohl der alten wie auch der neuen Kunden

WATSON MERCANTILE COMPANY

Der Weihnachtsmonat

.... ist da

Wohl ein jeder möchte seinen lieben Verwandten und Freunden ein passendes und nützliches Geschenk geben. Ein schönes und angenehmes Geschenk wäre es ohne Zweifel, wenn man für Freunde, Verwandte oder Wohltäter auf ein Jahr den „St. Peters Bote“ bestellen und bezahlen würde. Dadurch würden dieselben allwöchentlich an den freundlichen Geber erinnert

es zum Besserwerden kein Hersehen mehr gehabt hat.

„Ich geb' ihm kein weisses Ziel mehr,“ hat der Doktor selm gesagt. „Eine Weile kann er schon noch herumkränkeln, aber besser wird er nimmer. Bald die Lunge ganz aufgezehrt ist, tut er den letzten Schnauer, und recht viel hat er nimmer zum Aufzehren.“

Beh hat den Leuten die Rede schon getan, sell kann sich jedes vorstellen, aber sie haben es eingesehen: es ist am besten, wenn sie sich in den Willen Gottes fügen und nicht zu viel murren und jammern. Was hätte es auch genutzt?

Und da ist es dem Elmbauern auch überlings eingefallen, als er so gesonnen und gegrübelt in seinem Kummer und seiner Sorge, daß sich die Annemir um einen umschauen wird müssen, der halbwegs ein wenig was hat. Sie muß den Hof übernehmen, bald der Bub' stirbt, Schulden sind da, welche getilgt werden sollen, und da und dort muß Geld sein in einem jungen Haushalt. Je mehr sich das Dirndl erheiraten könnte, desto besser wäre es, denn die Buchenwinkler Bauernhöfe sind klein, der Boden mager und der Ertrag karg, und man kann sich mit bestem Willen nicht so viel erarbeiten und erwirtschaften, um viel auf die Seite tun zu können. Erst gar, wenn man noch Schulden und Zinsen zu zahlen hat.

„Wirft die Bandleri mit dem Bartl aufgeben müssen“, hat er der Annemir eines Tages geraten. „Der Fohl wird sich nimmer zusammenklauben, sell kennt man von einer Wochen auf die andere, und Du wirst das Höfel einmal übernehmen müssen. Du mußt Dich halt um einen schauen, der wo ein hübsches Bazel Geld hat und auch sonst ein richtiger Mensch ist.“

„Der Bartl ist mir der Mensch richtig genug,“ hat die Annemir gemeint. „Er kann und mag arbeiten...“

„Ja, mir ist er auch richtig genug, und vom selben sag' ich gar nichts; aber... Geld hat er keins.“

„Ich mag keinen andern.“ Weiter ist sie nie zu bringen gewesen. Das hat sie das erste Mal gesagt, und das war auch fürder ihr letztes Wort, sobald die Rede auf den Gegenstand kommen ist.

„Ist ein heiliges Kreuz mit dem Dirndl,“ hat der Elmbauer seinem Weibe geklagt. „Man hätt' halt beizeiten dazwischen fahren sollen, könnt' jetzt anders stehen, so, wie man es brauchen tät.“

„Na, wer weiß, was sich alles schicken kunn?“ hat die geraten. „Heut' und morgen braucht die Annemir noch nicht zu heiraten und heuer und aufs Jahr auch noch nicht. Wenn es sein muß, radern wir schon noch ein paar Jährchen fort. Wer weiß, was sich nachher noch schickt. Überlings kann etwas zwischen die Liebchaft kommen, ein paar Wörteln nutzen oft mehr, als wie jetzt eine ganze Predigt, und... wenn es gerad' sein müßt', es kunn mit der Zeit auch so eine kleine Ursach' g'funden werden, wenn eins mit Fleiß darnach sucht.“

Dem Elmbauern hat der Rat eingeleuchtet, und er hat kein überflüssig Wort mehr verloren. Wär' auch schade gewesen um jedes. Aber gesucht hat er ständig nach einer kleinen Ursach', und hat

doch keine g'funden.

Derweil ist der Fohl einmal verstorben, die Bäuerin hat zu kränkeln angefangen, und es ist zu einer Notwendigkeit geworden, daß die Annemir einen jungen Bauern auf den Hof bringt und mit ihm eine frische Arbeitskraft, die weiter nichts kostet als wie die Kost.

Nun hat der Elmbauer gesucht, was er vermocht, er hat auch andere, gute Freunde, angegangen, sie sollen ihm suchen helfen nach einer Ursach', und da und dort hat auch einer eine g'funden und der Annemir zu Gehör geredet oder dem Bartl, wie halt die Ursach' gerade gepaßt hatte.

Aber das Dirndl ist wie besessen gewesen. Es hat eins sagen und raten können, was es gewollt, es hat die gleiche Münz' gegolten:

„Ich mag keinen andern.“

Es hat Auftritte gegeben von der Fahrt' an im Elmbauernhofe, Schelte, Tränen und wieder Schelte und oftmals zur Abwechslung auch langmächtige, eindringliche Reden und Belehrungen, und alles ist so gewesen, wie wenn der Wind durch die Äste eines Tännlings braust: Bald der Wind durch ist, steht der Tännling gerade wieder so dort wie von ehe, und kein Zweiglein ist verbogen.

„Es wird nichts nutzen,“ hat nun die Elmbäuerin gemutmaßt. „Das Dirndl sezt und spreizt sich gerad' auf den Bartl und sagt ein und dasselbe Wort alle hundert Male; laßt ihr in Gottes Namen ihren Willen!“

„Ist aber ein gefehlter Handel,“ hat der Elmbauer eingewendet. „Er hat ja weiter nichts als wie sein Leben.“

„Es ist nicht allemal alles erheiratet. Oft hat eins eine Masse Heiratsgut, und nach ein paar Jährlein ist es weg, und der Faulpelz sitzt in der Sonne.“

„Wenn man halt wüßt! Kunn eins zuzeiten nicht so ein zehn, zwanzig Jahr' vor sich in die Zukunft sehen?“

Das Sehen in die Zukunft hat der Elmbauer nicht gelernt gehabt, und so hat er denn eines Tages sein Jawort gegeben zu der Heirat.

Ein bißel mehr als das Leben hat der Bartl schon gehabt; trotz seines anscheinenden Nichtsparens hat er sich gegen drei Hunderter erübrigt gehabt, die im jungen Haushalte willkommen gewesen. Freilich: im Verhältnis zum Elmbauer ergüß sind sie nicht Rühran gewesen, und er hat es selbst eingesehen.

„Das andere, was noch fehlt, sell verbien' ich mir schon noch dazu,“ hat er gesagt und gleich am ersten Tage angepackt wie ein Bär. Und nach ein paar Wochen hat der Elmbauer eingesehen, daß nicht gerade alles erheiratet sei.

In so ein Stücker zwei Jahren sind die meisten Schulden abbezahlt gewesen, und der Bartl hat ein bißel verschnaust. Er ist hie und da wieder mit den andern Männern zum Bier gegangen, hat mitunter auch ein wenig gekartelt gerad' zum Zeitvertreib, und dann hat er wieder gewerkt und gearbeitet die ganze Woche hindurch.

Kein unrechtes Wort ist die ganze Zeit weder von seiner Seite gefallen, noch von seiten der Annemir. Eins hat gesehen, daß das andere nicht mehr leisten kann,

als es ohnehin leistet, daß auf die Weise alles geht wie am Schnürchen, und daß der Arbeit Segen sich von selbst einstellt.

Der alte Elmbauer hat eine unermessliche Freude bekommen an seinem Eidan und jedem erzählt, wie geschickter er gewesen, daß er nicht auf Geld und Gut gesehen bei der Wahl seines Tochtermannes. „Wird bald das erste Höfchen sein im ganzen Winkel, der Elmbauer erhofft,“ hat er gewahr sagt. „Ein paar Jahre noch, und er steht da ohne Schulden und Lasten, und bis der kleine Andreß groß wird, kann noch so manches Stück Grund sein gehören, das ich nicht mit übergeben hab.“

Da sind überlings die Blattern aufgetaucht im Walde, haben in dem und dem Hause eins niedergeworfen aufs Krankenlager, da und dort eins unter die Erde gebracht und viele verunstaltet für ihr ganzes Leben.

Zu der Zeit hat der kleine Andreß gerade angefangen, die Tragsfähigkeit seiner dicken Beinchen zu versuchen, ist nach allen Bänken und Schrägen dahingehandelt, und hat auch manchmal zwei, drei Schritte getan, ohne sich mit den Händchen irgendwo anzuhalten.

Gut, daß der Bub' noch nicht größer war und von selbst noch nicht aus der Stube konnte. Wie leicht hätte er ein oder das andere Mal verstoßens auszuweichen und sich zu den Kindern gesellen können, in deren Häusern die Blatternkrankheit geherrscht? So konnte er nicht aus, und hinausgetragen hätte ihn keines, um alles in der Welt nicht.

Aber trotzdem ist er eines Tages liegschwarz geworden, hat Fitzen und Fieber bekommen, und nach ein paar Tagen wieder haben sich die Blattern gezeigt an seinem Körper.

Der alte Elmbauer und die Annemir haben ihm den ganzen Tag über die zarteste Bart' angebeißten lassen, und des Abends haben der Bartl und die alte Elmbauerin an seinem Bettlein gewacht und seiner gewartet.

Nur nicht versterben! So hat eins wie das andere gebeten und Stunde um Stunde gehängt.

Wenn der Bartl des Morgens in die Arbeit gegangen, hat er den Buben noch einmal geherzt und abgeküßt, alle Vaterimserlängen hat er in wähernder Arbeit an ihn gedacht, und so oft er den Ton des Glöckleins vernommen, das auf dem Dache des Haselhofes hängt, und den Winkelteuten die Gebetszeiten und die Sterbestunde läutet, hat es ihm einen Stich durch und durch gegeben.

Wird man ja nicht schon dem Büssel anklauten?

Aber der Krank ist vorübergegangen, die Blattern haben sich gegeben, und der Andreß ist schon wieder frisch und gerührig geworden, da er noch in der Nachkrankheit der Blattern, der Ausschlagtraute, gesteckt. Nun, viel hat es ihm gottlob nicht gemacht; ein paar Narben werden ihm halt bleiben, weiter nichts. Weil es nur so ausgegangen ist! Wer fragt auch nach ein paar Blatternnarben?

Die Freude über die Genesung des Buben ist aber nicht lange ungetrübt geblieben. Der Krank hat die Annemir

angegangen. Ein paar Tage noch ist der Bartl in die Arbeit gegangen, wie aber einmal so ein zarter Vorwurf über ihre Lippen gekommen, daß er an der Arbeit mehr Freude hat als an ihr, ist er daheim geblieben und den ganzen Tag über nicht von ihrer Liegerstatt gewichen. Ein Krankes hat oft allerhand Launen und Einfälle, und es muß eins sich ihnen fügen, will es demselben nicht das Herz schwer machen. Was er jetzt an der Arbeit versäumt, bringt er nachher schon wieder herein, bald der Herrgott wieder alles ins rechte Geleise gebracht.

Er hat ihr aufgewartet Tag und Nacht, hat sie getröstet und ihr von dem und dem erzählt, um sie ein bißel zu zerstreuen, hat Pläne geschmiedet und den Himmel voller Bafgeigen gemalt, gerade um sie bei guter Laune zu erhalten. Wie halt eins schon mit einem Kranken umgehen muß.

Aber wie nach einigen Wochen die Blattern aufgegangen und die Kruste sich zu bilden begonnen, ist sie fast nicht mehr zu erkennen gewesen. Wie eine rissig berindete und schrundige Fichte im Bergwalde oben hat sie ausgesehen, und wie sie sich das erste Mal im Spiegel erschaut, ist sie fast in eine Ohnmacht gefallen.

„Jetzt werd' ich Dir halt nimmer gefallen,“ hat sie gejammert. „Bartl, ich kann nichts dafür, gar nichts; weißt es ja selbst.“

„Annemir. Wie magst Dir denn gerade so einen Gedanken kommen lassen?“ hat er sie verwiesen. „Der Herrgott hat es schickt und . . . ich hab' Dich so gern wie von ehe, kein bißel weniger.“

Und es ist ihm Ernst gewesen um die Versicherung, kein unrechter Gedanke ist seinem Herzen nahe gekommen. Aber ihr hat der Gedanke keine Ruhe mehr gelassen, und Tag und Nacht hat er sich um ihr Sinnen gezogen wie beißender Rauch.

Er sagt halt nur so. Aber sie sieht es selbst ein, daß sie nimmer das Leut ist, das sie früher gewesen, sie fände es so begreiflich als wie nur, wenn sie ihm nimmer gefiele, und er sie nimmer so gern hätte wie früher. Und wenn auch zur Zeit noch kein Wandel in seiner Liebe sich vollzogen, wie leicht kann diesen die kommende Stunde, der nächste Tag bringen? . . . Aber wer weiß, ob die Narben gar so arg werden, bald die Kruste einmal abgefallen? Das ist derweil ihr Trost gewesen, der diese Gedanken immer wieder verscheucht.

Schluß folgt.

Eine Insel als Hochzeitsgeschenk.

Aus Madrid wird berichtet: Alfonso XIII. hat dieser Tage das Hochzeitsgeschenk in Augenschein genommen, das ihm loyale Landesfinder gemacht haben. Es handelt sich um die Insel Cortegada, die in Galicien in der Bai von Atofa gegenüber den Häfen von Villagarcia und Carril liegt und die für den Sommeraufenthalt des Königspaares eingerichtet werden soll, da die Sommerresidenz in San Sebastian Privat-Eigentum der Königin-Mutter ist. Es ist kaum eine schönere Stätte an der

Leihet uns Euer Ohr

auf einige Augenblicke, damit wir Euch auf einige Tatsachen aufmerksam machen, die Euch vielleicht entgehen würden!

Nicht notwendig ist es, nach größeren Orten zu gehen um Groceries, Eisenwaren, Schuhe und Stiefel, Eisenwaren, Steingut u.s.w. einzukaufen. Wir können Euch alles zu billigstem Preise liefern.

Es ist leicht dies zu verstehen. Was wir an Miete, Steuern und andern städtischen Auslagen ersparen, lassen wir unsern Kunden zukommen. Es macht nicht viel an den einzelnen Einkäufen, aber im Laufe des Jahres macht es dem Kunden große Ersparnis.

Wir haben einen großen und ausgefüllten Stock von

Eisenwaren und Groceries

jeder Art. Wir halten eine vollständige Auswahl von **Schuhen und Stiefeln, Eisenwaren, Möbeln, Crockery** und überhaupt Alles und mehr als man gewöhnlich in einem General Store findet. Bringt uns Euer **Farm Produkte**. Sie sind so gut wie Geld, denn wir können sie schnell umsetzen und zahlen den höchsten Marktpreis.

.... Versucht es bei uns. Ihr werdet es nicht bereuen

A. J. Schwinghamer

BRUNO, SASK.

Vor fünf Jahren

war die heutige herrliche St. Peters Kolonie noch eine Wildnis. Wir haben jedoch damals schon mit richtigem Blick vorausgesehen, was aus derselben werden würde und haben uns einen großen Complex

des allerbesten Landes

in derselben gesichert, welches wir jetzt den deutschen Katholiken zum Verkauf offerieren : : :

Kirchen und Pfarrschulen

befinden sich überall im westlichen Teile der Kolonie, wo unsere Ländereien liegen. Der Ackerboden ist unübertroffen. Wir können getrost behaupten, daß unsere Ländereien von keinem Teile des canadischen Westens übertroffen werden.

Um nähere Auskunft, Karten, Circulare u.s.w., wende man sich an unsern Stellvertreter, Herrn F. Heidgerken in Humboldt, Sask., oder direkt an unsere Hauptoffice in St. Cloud, Minn.

German American Land Co. Ltd.

St. Germain Str.

ST. CLOUD, Minn.

spanischen Küste zu denken als diese Insel, die von einer üppigen südlichen Vegetation völlig übersponnen wird. Auf der etwa 6 Kilometer im Umkreise messenden Insel wohnten bis zur Zeit einige Fischerfamilien, insgesamt 70 Personen in 18 Häusern, die jedoch das Angebot der reichen Spanier, die ihrem König ein so großartiges Geschenk machen wollten, gern annahmen und ihre kleinen Besitzungen unter der einzigen Bedingung verkauften, daß die Kapelle der Encarnation, ein berühmter Wallfahrtsort, unangetastet bliebe. Für 600,000 Pesetas ging die Insel an die neuen Besitzer über. Der König nahm das wertvolle Geschenk, das ihm unter Vorlegung von Albums und Plänen angeboten wurde, mit lebhaftem Danke entgegen und sandte sofort den Marquis Viana und den Architekten Ripolles Ripolles zu der Insel, um eine geeignete Stelle für den Bau eines Schlosses auszusuchen. Er selbst hat sich dann an der Ausarbeitung der Pläne zu seiner Sommerresidenz, ein Palast in dem Mischstil von christlicher und arabischer Kunst, der für die spanische Architektur charakteristisch ist, sehr lebhaft beteiligt. Die ganze Insel soll zu einem Park umgewandelt und ein großer Anlegplatz für Schiffe geschaffen werden.

Internationale Statistik der Presse.

Die Zahl der auf der ganzen Welt erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften beträgt mehr als 70,000. Eine vollkommen genaue Abschätzung des gegenwärtigen Standes ist aus dem Grunde nicht möglich, weil in vielen Ländern eine regelmäßig wiederkehrende Statistik über das Zeitungswesen nicht aufgenommen wird. In der neuesten Nummer des Zeitungsverlags (Hannover, Achter Jahrgang, No. 34) gibt Tony Kellen (Bredenev) eine Uebersicht der in den einzelnen Ländern der alten und neuen Welt erscheinenden Zeitungen. Die meisten Presseorgane haben (1907) die Ver. Staaten von Nordamerika, nämlich 21,835; dazu kommt Canada mit 1153. Von den europäischen Ländern hatte im Jahre 1906 Frankreich 8548, im Jahre 1903 Deutschland 8050, im Jahre 1907 Großbritannien 4329, Italien 3479, Oesterreich 2178, beide Länder nach der Schätzung von 1904. Mehr als tausend Presseorgane hatten von europäischen Ländern im Jahre 1906 Belgien 1874, im Jahre 1902 Ungarn 1432, im Jahre 1905 Rußland und Spanien je 1360, und die Schweiz 1200; außereuropäische Länder: Japan 1520. Von den Balkanstaaten hatte im Jahre 1903 Rumänien 334, im Jahre 1896 die Türkei 300, im Jahre 1907 Bulgarien 90, im Jahre 1897 Serbien 78.

Was kann der Laie alles für seine Kirche tun?

Auf diese Frage gibt uns der vielerfahrene Bischof Hedley von Birmingham in England Antwort, und zwar eine Antwort, die auch in unseren Tagen von

der Laienwelt noch recht beherzigt und in ihrem Programme zu ihrem Leitstern genommen werden sollte. Er sagt: „Der Laie kann in fünf Beziehungen die Arbeit der Kirche unterstützen: 1. Durch Sympathie mit dem Priester, der notwendigerweise der Organisator und Leiter in der Gemeinde sein muß. 2. Durch Erlangung von gebührender Vertretung in öffentlichen Korporationen und tätiger Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten. 3. Durch Gründung von Clubs und gesellschaftlichen Vereinen in Verbindung mit der Kirche. 4. Durch die Presse, welche beinahe die erste Macht unseres Zeitalters ist, indem er die katholische Presse unter-

greife Lehrer warnte seinen Nachbar im nächsten Dorfe und dieser bereitete seine Kinder für den „Herrn Schulrat“ gehörig vor.

Die Prüfung erfolgte und prompt erfolgte nach jeder Antwort der Refrain: „Herr Schulrat!“

Da kommt die Geschichte vom Sündenfall daran. Er fragt: Mit welchen Strafworten wandte sich Gott an Adam? Die Antwort lautet: Die Erde sei verflucht um Deinetwillen, Herr Schulrat. Um den niederschmetternden Eindruck der Antwort zu verwischen, fragte der Gestrenge flugs: Was sprach Gott zur Schlange? ... Auf Deinem Bauche sollst Du kriechen, Herr Schulrat.

Hansjakob: „Das mit der Fixigkeit hat seine Richtigkeit. Bis wir Süddeutsche einmal Wurscht sage, hend Ihr se scho lang g'fresse!“

Humoristisches.

Sein eigener Fehler. Richter: Sie haben diesen Mann, angegriffen? — Angeklagter: Ja, Ew. Ehren. Aber ich habe eine gute Entschuldigung. Ich redete den Mann dreimal höflich an und er antwortet mir nicht. — Richter: Er ist ja taubstumm! — Angeklagter: Ja, warum sagte er das nicht?

Zaghaft. Barbierlehrling (nachdem er den Fremden auf der rechten Wange viermal geschnitten hat): „Wollen Sie die andere Hälfte auch noch rasiert haben?“

Seine Erklärung. „Du, Vater, was ist denn dös, a Temperenzler?“ — „Dös is a Mensch, der's Wasser zum Trinken mißbraucht!“

Zu viel verlangt. „Der Doktor hat g'sagt: Ärgern darf i' mi' net und auch kein Bier trinken! ... Da soll sich der Mensch nicht ärgern, wenn er kein Bier trinken darf!“

Der Gipfel der Zerstretheit. „Ah, guten Tag, Herr Professor, wo haben Sie denn Ihre liebe Frau?“ — „Die habe ich jedenfalls wieder irgendwo stehen lassen!“

Kalonisch. Wirt: „Was sagen Sie zu dem Wein?“ — Gast: „Weinen möchte mer!“

Glückliches Zusammentreffen. Frau (zur neuereintretenden Köchin): Auf eines muß ich Sie aufmerksam machen: nervös sind wir beide — ich und mein Mann! .. Er ist Komponist. .. ich male! — Köchin: Das trifft sich aber fein — ich dichte!

Im Zweifel. Chef: Was nur der Meher hat, daß er den ganzen Tag bei der Arbeit pfeift! — Buchhalter: Gewiß weiß ich's nicht. Aber entweder pfeift er auf die Arbeit oder auf den Gehalt!

Heruntergekommen. Als ist gestern mit Baron Dunkelheim über seine Güter sprach, da wurde er bald blaß, bald rot. — Die Farbe ist eben das einzige, was er noch wechseln kann!

Ein Resonanzschädel. Richter: Wissen Sie bestimmt, daß der Prügel, mit dem der Angeklagte Sie auf den Kopf schlug, aus Eichenholz war? — Bauernbursche: Ja — i' hab's am Klang kennt!

Das Glück des Besitzes. Meine einzige Freud' sind meine Schulden! ... Hätt' ich die nicht, so hätt' in gar nichts!

Auch ein Verdienst. Sie: Was hast du denn zu sagen — du bist nichts, hast nichts gehabt und nichts erworben; alles was wir haben, haben wir — geerbt.

Druckfehler. Junge Wittwe sucht vor dem Tore ein Hänschen mit hübschem Gatten.

Fatal. Weinreisender: Gestern bin ich schön reingefallen. Gratuliere ich da dem Wirt Schmierle zu seinem Geburtstag, er ladet mich zu einer Flasche Wein ein und setzt mir den ganzen Abend — nur unsere Marken vor.

Wenn man daran ist sich eine Zeitung anzuschaffen so sollte ein katholischer Christ nicht vergessen, daß die katholische Presse vor allem von ihm berücksichtigt werden soll. Sie ist seine Presse.

Tue

Daher ein jeder, was er kann. Anstatt ein ungläubiges oder gleichgültiges Blatt zu unterstützen, sei es durch Abonnement, sei es durch Anzeigen in einem solchen Blatt, mache man es so, wie

es

Praktischen Katholiken zukommt. Diese halten wenigstens eine katholische Zeitung, geben derselben ihre Annoncen und führen ihr neue Abonnenten zu. Wer's bisher noch nicht getan hat, der tue es

jetzt

5. Durch Freigebigkeit, da keine gute Sache ohne Geld gefördert werden kann.“

Schulprüfung in Deutschland.

Nirgends auf Gottes frischer Erde ist mehr Bureaurokratie als im lieben deutschen Reich. Jeder Beamte allda hält sich für einen halben Herrgott und besteht unerbittlich auf seinem Titel und Rang.

So geschah es in Nassau bei einer Schulprüfung, daß der Lehrer einer Dorfschule einen Verweis erhielt, weil die Kinder den „Herrn Schulrat“ nicht mit seinem vollen Titel anredeten. Der

Schnell winkt der Schulrat ab und wendet sich zu einem anderen Schüler, daß er die Straf Worte vollende. Dieser antwortete: Du sollst Staub fressen Dein Leben lang, Herr Schulrat ... Dem Schulrat grauste es ob solcher Höflichkeit, und eiligt suchte er das Weite.

Fixigkeit der Preußen.

Schriftsteller Pfarrer Hansjakob zu St. Martin in Freiburg im Breisgau, befand sich einmal in einer Gesellschaft, in der lebhaft über die Vorzüge u. Fehler der Süddeutschen und der Norddeutschen gesprochen wurde. Als ein Berliner sehr wortreich die Fixigkeit der Norddeutschen rühmte, erwiderte ihm